

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus geschickt; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postfachkonto: Darmstadt 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger, Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Feuilleton 25 Pf., Vereinskalender (im Feuilleton) je mm 10 Pf., Bilder- und Commerzial-Anzeigen je mm 3 1/2 Pf., Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 32541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 84 (Erstes Blatt)

Samstag, den 9. April 1938

33. Jahrgang

Die Parole am 10. April:

Ein Volk — Ein Reich — Ein Führer!



Herne in freudiger Wahlstimmung

Am Ende der Kundgebungsreihe. — Schmuck im Stadtbild. — Heute mittag erhält die Stadt ihr volles Festkleid. Betriebsappelle, Plakonzerte, Propagandamärsche, Gemeindefestempfehlungen, Glockengeläute, Freudenfeuer und Fackelzüge.

Die Trommel der britischen Wahlkündgebungen ist verstummt, und nun haben die Herne das Wort. Und dieses Wort heißt: „Ja“! Eigentlich sind wir alle froh, daß es endlich so weit ist, denn wir haben ja alle seit der Ausschreibung der Wahl nur mit Ungeduld darauf gewartet, unserer Begeisterung für den Führer, sein Werk und seine geschichtliche Tat mit dem Abstimmungszettel Ausdruck verleihen zu dürfen.

Kann also über den Ausgang des morgigen Tages gar kein Zweifel sein, so darf man rückblickend bedenken, die sich unermüdet eingelegt haben, um auch dem letzten Volksgenossen die Größe des Führers und die historische Bedeutung der letzten Wochen zum Bewußtsein zu bringen. Da gebührt zunächst Dank und Anerkennung den politischen Ortsgruppen, denen keine Mühe zu viel war, die Wahlkündgebungen vorzubereiten, die alle einen imponenten Verlauf nahmen. Weiter sei der Trommler im braunen Ehrenkleid, der SA, gedacht, die schon Wochen vor der Wahl mit ihren Propagandaaktionen durch die Herne Straßen und den Stadtbereich zogen und trotz aller Wetterumstände ihre vordere Stellung als aktive Formation zu behaupten wußten. Neben ihnen haben SS, NSKK, NSKK, HJ und Jungvolk ihren Mann gefunden. Das NSKK hat in allgemeinem Schweiß seine Werbebotschaften gemacht. Und das Jungvolk wurde noch in den letzten Tagen mit der SA zur Verteilung von Flugblättern und Wahlbroschüren eingesetzt. Am Tage des Abstimmens unserer Arbeitsdiensttruppen liefen auch ein Lastwagen des Arbeitsdienstes durch die Herne Straßen, um Flugblätter abzuwerfen. So haben alle Formationen bewiesen, daß voller Einsatz für sie wieder einmal höchstes Gebot war.

Und jetzt, in den letzten Stunden, steht auch die Mitarbeit der Wählerschaft immer stärker ein. Wenn man durch die Straßen unserer Stadt schreitet, dann sieht man überall, besonders in den oft geschmückten Schaufenstern, einfarbige Wahlplakate; besonders das farbige Bild mit der Gestalt des Führers leuchtet markant hervor. Transparente, mit Tannengrün geschmückt, sind ebenfalls im Stadtbild zu bemerken. Interessant ist auch die Feststellung, daß in den letzten Tagen in einschlägigen Geschäften eine große Nachfrage nach Fahnen und Fahnenstangen, hauptsächlich durch den kleinen Mann, der sich nicht mehr länger mit Papierfahnen begnügen will.

Im Behördenbereich stieg vor der Rathausfassade gestern morgen die Magirusleiter unserer Feuerwehr hoch, und nun schmückt riesiges Fahnenstück die Vorderfront des Gebäudes, wie auch unter den Fenstern überall die Hakenkreuze der Bewegung prangen. Auch die anderen Behörden haben geschmückt. Und das Herne mit seiner Schmuckbegeisterung nicht allein dastehen, zeigen die zahllosen Fahrzeuge, die alle kleine Wahlplakate mit „Dem Führer Dein Ja“ und ähnlichen Aufschriften an den Seiten oder am hinteren Fenster aufweisen.

Das volle Festkleid, ein Festkleid, wie es wohl noch nie war, erhält Herne aber erst heute mittag 12 Uhr, wenn vom Wiener Rathaus aus der „Tag des Großdeutschen Reiches“ verkündet wird und das Kommando erteilt: „Heißt Plaggen“. Wenn in allen Betrieben die Gefolgshäfen zu Betriebsappellen verammelt sind, draußen die zwei Minuten dauernde Verkehrsruhe eintritt und alle Sirenen heulen.

Dann dringt der Nachmittag und Abend als letzte große Feier der Vorfreude die Plakonzerte, Märsche, Gemeindefestempfehlungen, Freudenfeuer, Glockengeläute und Fackelzüge.

Plakonzerte

Anschließend des „Tages des Großdeutschen Reiches“ werden am Sonnabend in sämtlichen Ortsgruppenbereichen Plakonzerte durchgeführt, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen werden. Es konzentrieren innerhalb der Ortsgruppe Herne-Mitte die Werkskapelle Constantin der Große von 17—17.20 Uhr vor dem Co. Krankenhaus und von 17.30 bis 17.45 Uhr bei Knapp, der Flottmann-Wüsting von 17—17.20 Uhr auf dem Josef-Bagner-Platz; innerhalb Herne-Mitte der Flottmann-Wüsting von 17.30—17.45 Uhr an der Ede Bahnhof- und Schaeferstraße, die Werkskapelle Beien von 17—17.30 Uhr vor dem Kaufhaus Leitner, die Knappentapelle Smarod 1/2 von 17—17.40 Uhr vor dem Kaufhaus Sinn; innerhalb Herne-Nord die Werkskapelle Dorn von 17—17.20 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz und von 17.20—17.30 Uhr an der Persilstraße, Ede Bahnhof- und Bismarckstraße, die Knappentapelle Friedrich der Große vor dem Kasino Friedrichsdorf; in Herne-Süd in den veranordneten Gaumstücken und Spielmannszug um 16 Uhr auf dem Marktplatz ein Konzert unter Mitwirkung des MGV „Concordia“.

Propagandamarsch in Herne-Mitte und Herne-Nord

Sämtliche politischen Leiter, Mitglieder der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Bewegung einschließlich der Musik- und Spielmannszüge treten heute um 18 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz zum Propagandamarsch an. Nicht nur die Organisationen der Partei nehmen an dem Marsch teil, sondern auch der Reichsbund für Leibesübungen und alle übrigen Vereine, um dem Propagandamarsch der beiden Ortsgruppen ein würdiges Gepräge zu geben. Kein Verein darf fehlen. Mitglieder der verschiedenen Organisationen, z. B. des Reichsbundes für Leibesübungen, die zugleich Mitglieder einer Parteiformation sind, haben selbstverständlich bei der Parteiformation zu marschieren. Der Marsch erfolgt pünktlich 18.15 Uhr und bewegt sich durch folgende Straßen: Post-, Franz-Seldte-, Halde-, Von-der-Hendel-, Kaiser-Wilhelm-, Goethe-, Mont-Cenis-, Schiller-, Wiescher-, Strohsburger-, Altenhöfer-, Dängel-, Kurfürsten-, Bochumer-, Kronprinzenstraße zum Adolf-Hitler-Platz, dahier Aufstellung.

Nach dem Marsch hören die Teilnehmer der Ortsgruppe Herne-Mitte im Restaurant Koopmann, der Ortsgruppe Herne-Nord im Restaurant Winkel (Westfalentempel) und bei Hilbring die Rede des Führers aus Wien.

Aufmarschplan für Herne-Nord

Die Gliederungen und Formationen der NSDAP sowie alle Vereine und Verbände der Ortsgruppe Herne-Nord treten mit ihren Kapellen um 18 Uhr auf dem Marktplatz an. Unter Vorantritt der Kapellen marschieren sämtliche Gliederungen durch die August-, Leibniz-, Bahnhofstraße, Bahnhofsvorplatz, Moltke- und Goebenstraße. Aufstellung an der Persilstraße, Ede Bismarckstraße. Anschließend marschieren die Gliederungen und Formationen der NSDAP sowie die Vereine und Verbände zu den einzelnen Sälen, die nach dem Aufmarsch vom Ortsgruppenleiter bekanntgegeben werden, um dort am Gemeindefestempfang teilzunehmen.

Sämtliche politischen Leiter der Ortsgruppe Herne-Nord versammeln sich Sonnabend um 16.30 Uhr im Lokale Grünendahl (Wegmann) zur Entgegennahme der letzten Anweisungen für die Reichstagswahl. An der Besprechung haben auch sämtliche Blockleiter, Zellen- und Blockwart sowie die Walter teilzunehmen.

NSDAP, Ortsgruppe Herne-Süd

Heute abend großer Sternfackelzug.

Da in letzter Stunde noch die Durchführung eines großen Sternfackelzuges festgelegt wurde, tritt auch eine kleine Änderung der Programmfolge ein. Um 17 Uhr findet auf dem Markt an der Geschäftsstelle durch den Gaumstücken ein Plakonzert statt. Um 18 Uhr treten dann sämtliche Volksgenossen auf dem Hindenburgplatz an, um nach kurzem Umarmung durch die Mont-Cenis-, Ritz-, Saar-, Forst-Wesfel-, Straße, Am Riden, Duer- und Hlandstraße zum Gemeindefestempfang in den Lokalen Wegmann und Wiesmann zu erscheinen. Nach dem Empfang erfolgt Eintritt und Umarmung zum Sternfackelzug unter Vorantritt der Kapellen zum Marktplatz, wo ein großes Freudenfeuer abgebrannt wird. Während des Abnehmens spielt die Kapelle des Gaumstücken, und der Männergesangsverein „Concordia“ führt die Pausen durch Gesangsstücke aus. Es marschieren die Teilnehmer von Wegmann aus durch die Straßen Am Riden, Wilhelm-Busch-Straße, In der Tennishaus und Gienbergstraße und die Teilnehmer von Wiesmann durch die Kanitzstraße, Schwarzer Weg. Beide Marschgruppen treffen sich auf der Mont-Cenis-Straße und marschieren durch diese Straße geschlossen zum Markt. Es finden auch noch Gemeindefestempfehlungen in den Lokalen von Schulte-Middelmann, Nöthe, Hothausen, und Ellinghaus statt.

Auch die Herne Sängerschaft ist dabei

Die Herne Sängerschaft stellt sich heute abend in der volksdeutschen Feststunde zur Verfügung. Der Herne Männerchor, MGV, Sangeslust und die Gesangsabteilung Flottmann treten um 19 Uhr in Koopmanns Gaststätten an. An der Ortsgruppe Herne-Nord singen der MGV, Arion und der MGV, Frohinn, und in der Ortsgruppe Herne-Süd singt der MGV, Concordia Siedingen. Antreten aller Sänger ist Ehrensache!

Die Stimmzettel für den 10. April

Volksabstimmung und Großdeutscher Reichstag

Stimmzettel

Sieh Du mit der am 13. März 1938 polstigenen

Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich

einerhanden und stimm Du für die Bitte unseres Führers

Adolf Hitler?

Ja

Nein

In den Kreis unter das „Ja“ gehört dein Kreuz!

Der Stimmzettel zur Volksabstimmung und zur Wahl des Großdeutschen Reichstages am 10. April, der für Deutsche aus weitem, für Österreicher aus grünem Papier besteht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Autobusverkehr des NSKK am Wahlsonntag

Zubringerdienst in den Außenbezirken

Um den Deutsch-Österreichern und den körperlich Behinderten und alten Leuten in den abgelegenen Stadtbezirken den Weg zum Wahllokal abzukürzen, richtet der NSKK-Motorsturm 23/69 am Wahlsonntag einen Autobus-Zubringer-Dienst ein. Der Fahrplan ist folgender:

I. Deutsch-Österreicher:

- Abfahrt 7.45 Uhr ab Kasino Teutoburg zum Rathaus, Ankunft dort 8.00 Uhr. — 8.45 Uhr Rückfahrt nach Teutoburg.
- Abfahrt 9.15 Uhr ab Faltstraße, 9.20 Uhr ab Amtshaus, 9.25 Uhr ab Denkmal zum Rathaus, Ankunft dort 9.40 Uhr. — 10.15 Uhr Rückfahrt zur Faltstraße.

II. Kran — Langeloh.

- Abfahrt 9.00 Uhr ab Kranstraße zum Wahllokal Schulte, Ankunft dort 9.15 Uhr, 9.45 Uhr Rückfahrt zur Kranstraße.
- Abfahrt 10.00 Uhr ab Kranstraße zum Wahllokal Schulte, Ankunft dort 10.15 Uhr. — 10.45 Uhr Rückfahrt zur Kranstraße.
- Abfahrt 15.00 Uhr ab Kranstraße zum Wahllokal Schulte, Ankunft dort 15.15 Uhr. — 15.45 Uhr Rückfahrt zur Kranstraße.

III. Schleuse VII.

- Abfahrt 9.00 Uhr ab Kanalstraße, 9.10 Uhr ab Schleusenweg zum Wahllokal Möller, Lud-

Um 18 Uhr werden die Geschäfte geschlossen

Aus der Geschäftsstelle der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel wird uns geschrieben:

Gemäß Anordnung des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda, Dr. Goebbels, sind die Geschäfte heute, Samstag, abends um 6 Uhr zu schließen. Wir bitten darum unsere Mitglieder, den Ablauf in den Geschäften so einzurichten, daß die Geschäfte pünktlich um 6 Uhr geschlossen werden können. Die Ausbedienung der Kundenschaft muß um 6 Uhr beendet sein.

Geschlossene Teilnahme am Reichsbetriebsappell.

Aufruf des Gauobmanns Stein zum 9. April.

NSG. Der Vortag des großen Wahlganges, der 9. April, ist zum Festtag des ganzen deutschen Volkes bestimmt. Alle Volksgenossen in der Stadt und auf dem Lande begehen diesen „Tag der Freude“ in gemeinsamem Erleben.

Die städtischen Betriebe beteiligen sich geschlossen am Reichsbetriebsappell der Deutschen Arbeitsfront, der von 11.55 bis 12.05 Uhr stattfindet. Ich richte an alle Betriebsführer den Appell, die Beschäftigten bis auf den letzten Mann rechtzeitig für den Gemeindefestempfang zu versammeln. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß die Arbeit am Nachmittag nur dort weitergeführt werden, wo lebenswichtige Interessen der Nation es erfordern.

Südwestfälische Betriebsführer! Helft mit, den Tag des Großdeutschen Reiches zu einem einzigartigen Erleben zu gestalten.

Stein, M. d. R.

Gauobmann der DAF Westfalen-Süd.

Wahlpropaganda des NS-Fliegerkorps.

Am Samstag und Sonntag Höhepunkt.

NSG. Trotz des stürmischen Wetters sind am vergangenen Sonntag Flugzeuge der NSKK-Gruppe 10, Westfalen, in drei Ketten von Dortmund, Münster, Handorf und Bielefeld gestartet, um über Westfalen tausende von Flugblättern abzuwerfen.

Die drei Maschinen jeder Kette tragen unter den Tragflächen die Worte: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“ Mit vorbildlichem Fliegergeist stellten die Besatzungen ihre Einsatzbereitschaft für Volk und Führer unter Beweis und erfüllten bei einem Sturm, der zeitweise mit 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit war, ihre Aufgaben. Diese Wahlpropaganda durch das NS-Fliegerkorps, Gruppe 10, wurde, soweit das Wetter es ermöglichte, die ganze Woche fortgesetzt und erreicht ihren Höhepunkt heute nach 12 Uhr und am Wahlsonntag nach 15 Uhr. In diesen Tagen werden die Städte und Ortschaften Westfalens in verstärkter Nähe überflogen und mit Flugzetteln überschüttet.



Die NSG, ein Wert des Führers! Alle in den Jahren 1936/37 wurden durch die NS-Schwesterkraft in 1 275 330 Sprechstunden Besuchen und 7 200 907 Hausbesuchen insgesamt 2407 148 Volksgenossen betreut.

Dein Dank: Am 10. April
Dein Ja dem Führer!

Wigstraße, Ankunft dort 9.20 Uhr. — 9.50 Uhr Rückfahrt zum Kanalstraße.

2. Abfahrt 10 Uhr ab Kanalstraße, 10.10 Uhr ab Schleusenweg zum Wahllokal Möller, Ankunft dort 10.20 Uhr. — 10.50 Uhr Rückfahrt zum Kanalstraße.

3. Abfahrt 15.00 Uhr ab Kanalstraße, 15.10 Uhr ab Schleusenweg zum Wahllokal Möller, Ludwigstraße, Ankunft dort 15.20 Uhr. — 15.50 Uhr Rückfahrt zum Kanalstraße.

Das Herne NSKK organisierte den Wahlchleppdienst

Umfassende Vorbereitungen des NSKK-Motorsturmes 23.69.

Für die morgige Wahl hat der NSKK-Motorsturm 23.69 einen umfassenden Wahlchleppdienst organisiert, um den kranken, gebrechlichen, körperbehinderten oder weit vom Abstimmungsort entfernt wohnenden Volksgenossen die Ausübung ihrer Wahlpflicht zu erleichtern. Im Sturmheide an der Franz-Seldte-Straße gab es daher in den letzten Tagen eine große Menge Arbeit. Zunächst erhielt das NSKK an die Herne Kraftwagenbesitzer einen Aufruf, ihre Wagen am Wahltag zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufruf fand ein williges Ohr. Es sind so viele Meldungen eingelaufen, daß die Befehl kleiner Wagen, die sich in großer Zahl gemeldet haben, nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen, da für den Wahlchleppdienst über 300 größere Wagen zur Verfügung stehen. Sie alle sind in einem Verzeichnis mit Wagentypen, polizeilichem Erkennungszeichen, Wagen-, Größe usw. aufgeführt. Die Hauptaufgabe ist nun morgen, 50 Abstimmungsorten eine bestimmte Anzahl von Wagen zur Verfügung zu stellen. Zunächst wird jedes Abstimmungsort mit 4 Wagen erhalten, die restlichen bleiben in Reserve. Man hat dafür Sorge getragen, daß sich vor jedem Wahllokal wenigstens ein großer, viertüriger Wagen befindet, um den kranken oder gebrechlichen Personen das Ein- und Aussteigen leicht zu machen. Die Ausladung der Wagen des Schleppdienstes erfolgt einheitlich, sie erhalten Spruchbänder mit der Hakenkreuzfahne über dem Führer. In diesem Jahre wurde auch ein Autobus-Wahlchleppdienst geschaffen, um den in den Außenbezirken wohnenden Österreichern, deren Abstimmungsort sich im Rathaus befindet, den Weg zu erleichtern, sowie an der Peripherie wohnenden Herne den weiten Weg zum Wahllokal abzukürzen. Den dafür aufgestellten Fahrplan bringen wir gelobert.

Zahlen des Aufstiegs bei Flottmann

Aus einem Wahlauftrag des Gefolgshäfenführers der Flottmannwerke an seine Gefolgshäfen entnehmen wir folgenden bemerkenswerten Abschnitt:

Dank der politischen Führung konnten wir gegenüber 1932 jetzt die Zahl der beschäftigten Kameraden der Faust um 107 Prozent und die der Kameraden der Sitta um 63 Prozent erhöhen. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden stieg um 157 Prozent gegenüber 1932. Der Jahresverbrauch an Strom, Gas, Luft stieg um durchschnittlich 170 Prozent. Diese wenigen Zahlen können nur einen kleinen Auschnitt der auch bei uns spürbaren wirtschaftlichen Erfolge der nationalsozialistischen Maßnahmen geben. Auf allen Gebieten des völkischen Lebens war unser Führer in den vergangenen fünf Jahren rastlos für uns alle im großen deutschen geeinten Volke tätig. Jetzt gilt es, ihm unseren Dank auszudrücken. Darum treten wir geschlossen hinter unseren Führer und geben ihm unser Ja.



falsche Sparbarkeit

Ist es, wenn man Schuhe nicht täglich mit Erdal behandelt. Gewiß, Erdal hält lange. Erdal macht Schuhe nicht nur schön, es pflegt und erhält sie auch, deshalb täglich Erdalpflege!

Erdal Schuh-Creme

Nur noch 13600 einsatzfähige Arbeitslose in ganz Westfalen verfügbar

Die ganze Winterarbeitslosigkeit im März abgebaut. — Noch weniger Arbeitslose als beim günstigsten Stand vor der Wirtschaftskrise.

Großer Bedarf an Arbeitskräften

Der Präsident des Landesamtes Westfalen teilt über den Arbeitsstand im März 1933 mit: Die alljährliche im März übliche frühjahrs-mäßige Beseitigung des Arbeitsstandes war im Bezirk des Landesamtes Westfalen in diesem Jahre außergewöhnlich stark. Infolge des großen Bedarfs an Arbeitskräften bei allen Wirtschaftszweigen, insbesondere aber bei den Saisonberufen ging die Zahl der Arbeitslosen um 14300 auf 24500 zurück. Damit ist

nicht nur die während der Wintermonate eingetretene saisonmäßige Erhöhung der Arbeitslosen-zahl wieder ausgeglichen, sondern die Zahl der Arbeitslosen liegt bereits jetzt um 6100 unter dem günstigsten Stand des Vorjahres, der im September mit 30600 erreicht war. Der günstigste Stand der Arbeitslosigkeit vor der Wirtschaftskrise im Juni 1929 ist bereits um 35600 unterschritten.

In Anbetracht der nur noch geringen zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte sind die Bemühungen der Arbeitsämter in der Hauptsache darauf gerichtet, die erhebliche Nachfrage der Wirtschaft nach Arbeitskräften durch planmäßige Benutzung der Arbeitskräfte zu befriedigen, wobei die er-gangenen Arbeitsvermittlungsmaßnahmen eine wirksame Handhabung bieten.

Unter den vorhandenen 24500 Arbeitslosen be-fanden sich 10900 Arbeitslose, d. h. 44,6 Prozent, die aus körperlichen oder sonstigen in der Person liegenden Gründen nur beschränkt einsatzfähig sind.

Für den Arbeitssektor stehen daher nur 13600 Arbeitslose zur Verfügung.

Aber auch bei dieser Reserve ist noch zu berücksichtigen, daß sich hierunter 3200 ungelernete Arbeiter befinden und von den 10400 vorhandenen Facharbeitern einschl. Angestellte nur noch 8400 in ihrem Beruf anzuweisen sind. Die Zahl der Unterfertigten der Reichsanstalt ging

um 10100 auf 11700 zurück. Bei Notstandsarbeiten wurden 1700 Volksgenossen gegenüber 1900 im Vor-monat beschäftigt.

In den Saisonberufen hat sich bei der Land-wirtschaft der Kräftebedarf mit Beginn der Früh-jahrsarbeiten weiter verstärkt. Um bei dem bestehenden

Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften

überhaupt nur einen Teil der dringenden Nachfrage befriedigen zu können, mußten bei der Befugung von Stellen Säulenklassen und verheiratete ältere Kräfte herangezogen werden.

In der Industrie der Steine und Erden hat sich die Frühjahrsbelegung verstärkt fortgesetzt. Die meisten Ziegeleien nahmen ihren Betrieb wieder auf und riefen die vorübergehend freigelegten Arbeiter zurück. Auch von den übrigen Industriezweigen wur-den zahlreiche Arbeitskräfte angefordert.

Einen besonders großen Umfang nahm der Be-darf an Arbeitskräften im Baugewerbe an,

der durch die Wiederaufnahme von stillgelegten Ar-beiten und durch die Inangriffnahme neuer Bauvorhaben hervorgerufen wurde. Schon jetzt mußte in vielen Fäl-len zur Beschaffung der Fachkräfte der zwischenbe-zirkliche Ausgleich in Anspruch genommen werden.

Die Produktionsgüterindustrie

Bergbau und Eisenindustrie weisen ebenfalls ein weiteres Ansteigen des Beschäftigungsgrades auf.

In der Eisenindustrie wurden von den Betrieben häu-fig anstelle der nicht verfügbaren Facharbeiter Hilfs-arbeiter eingestellt, die zu Spezialarbeitern heran-gelitten werden.

In der Konsumgüterindustrie wirkte sich das Stör-geschäft sowie der erfolgreiche Abschluß der Leipziger Frühjahrsmesse sehr günstig auf die Arbeitslage aus. Insbesondere hatten das Be-kleidungs- und das Möbelgewerbe einen hohen Bedarf an Arbeitskräften.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten für Angestellte haben sich weiter gebessert.

klappt es schon — für den Anfang natürlich — denn so bescheiden sind wir doch nicht.

Und nun kommt der schönste Teil der Turnstunde. Wir legen uns alle um Nulle und singen anstere Vi-der. Der Jungmädelsport will ja nicht nur den Kör-per stärken, er braucht den ganzen „Kerl“, und beim Singen wird es uns so frei und fröhlich zu Mute, mit unseren Liebern singen wir alles herunter, was uns bewegt. Ein Jungmädelsport muß singen.

Und spielen! Und diese Spiele bilden den Abschluß unseres Sportnachmittags. Ob wir nun „Dritten-ab-schlagen“ und „Es brennt“ spielen, oder Hinder-nisstaffeln laufen, immer sind wir Jungmädelsport mit großem Eifer dabei, wenn es gilt, unsere Geschick-lichkeit für die Mannschaft einzulegen.

Ja:

Tag des Befennens, du bist da, ganz Deutschland sagt sein freudig „Ja!“ Ein braufend „Ja“ wie Sturm und Meer, von Ost zu West hallt machvoll her, von Nord zu Süd wie Wetter bricht im Jubelsturm des neuen Lichts! — Aus Traum ward Tat: ein Volk — ein Reich — ein Führer hoch und wunderbar! — Tag des Befennens, du bist da! Großdeutschland ist ein einzig „Ja!“

Gustav Schuler.

Zwei Millionen Mark neu gespart!

Der Herne Sparwille ein Spiegel der Gelundung.

NSD. Nichts kann den Wandel in den Jahren vor und nach 1933 besser kennzeichnen als der Stand des Volksvermögens. Die Schaffenskraft des ganzen deutschen Volkes ist das höchste Gut, das zu schätzen der nationalsozialistische Staat als seine höchste Auf-gabe betrachtet. Nur aus der Arbeit heraus kann die Kapitalbildung erfolgen. Heute stehen wir mitten im zweiten Vierjahresplan, durch den auch der letzte Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einge-gliedert ist.

Ein deutlicher Beweis dafür, wie und in welchem Maße sich die Einkommensverhält-nisse der Herne Bevölkerung in den letzten Jahren gebessert haben,

ist uns das Zahlenbild der Städtischen Sparkasse seit der nationalsozialistischen Mach-tergreifung. An dem gleichen Grad der Verminderung der Erwerbslosigkeit sieht der Spareinlagenzuwachs.

Tausende, die früher auf den fargen Unterstützungs-satz angewiesen waren, verdienen heute durch ihrer Hände Arbeit und sind in der Lage, einen Teil ihres Verdienstes für spätere Jahre und Tage auf die hohe Kante zu legen. So

betragen die Spareinlagen am Ende des Jahres

1932	10 010 210,— Mark,
1933	10 052 739,— Mark,
1934	10 367 815,— Mark,
1935	10 842 594,— Mark,
1936	11 268 665,— Mark,
1937	12 149 831,— Mark.

Das bedeutet, daß die Spareinlagen in Herne seit 1933 um ganze zwei Millionen Mark zugenommen haben. Es wird nicht nur wieder verdient, sondern auch wieder fleißig gespart, womit dargelegt ist, daß die Schäden der Notzeit überall fast ausgeglichen sind.

Herne baut auf!

In den letzten drei Jahren wurden 700 neue Wohnungen erstellt.

NSD. Es gibt viele sichtbare Zeichen des Auf-baus, der in den Jahren des Dritten Reiches auch in Herne erfolgte. Das schönere geworden Herne ist eines von ihnen, die rauchenden Schöte der gro-ßen Industriewerke sind ein anderes. Auch der Woh-nungsbau gehört dazu, der in den vergangenen Jah-ren einen ansehnlichen Wohnraum in Herne geschaf-fen hat.

Gefundes Wohnen schafft Lebensfreude!

Auf dem Gebiete des Wohnungswesens hat sich eine grundlegende Wandlung vollzogen. Diese liegt im wesentlichen nicht darin, daß heute keine häßlichen Mietskasernen, keine Hinterhöfe mehr geschaffen wer-den, sondern in der Beurteilung des Wohnungswesens nach den politischen Notwendigkeiten. Die frühere Unterteilung des Volkes in Klassen und Stände und späterhin in marxistische Klassentheorie hat auch dem deutschen Wohnraum ihren Stempel aufge-brückt.

Es gab Stadtgebiete,

in denen vorwiegend die minderbemittelte Bevölke-rung wohnte, und es gab Bezirke, die die sogenann-ten besseren Kreise für sich allein in Anspruch nahmen. Das Arbeiterwohnhaus und die Villa waren der Gegenstand dieser Zeit.

Im neuen deutschen Wohnraum finden diese Merkmale einer überwindenen Zeit keinen Platz mehr. Wohngebiete werden geschaffen, in denen alle zusammenwohnen und in denen die Volks-gemeinschaft nicht nur Theorie bleibt, sondern in die Praxis umgesetzt wird. Das unterscheidet die nationalsozialistische Wohnungsbau- und Sied-lungspolitik von den Maßnahmen früherer Zeiten, und die Erfolge zeigen die Richtigkeit dieses Weges.

Bei der Machübernahme fand der National-sozialismus auch in Herne einen großen Fehl-bestand an Wohnungen vor.

der sich durch die starke Zunahme der Geschie-ungen laufend vergrößert hat. Menschen waren in allen Arten von Unterkünften zusammengepfercht worden. Hierdurch ergaben sich gesundheitliche Schä-den; eine Beeinträchtigung des seelischen und körper-lichen Zustandes der Bewohner waren die zwangs-läufigen Folgen dieses Zustandes.

Wie grundlegend hat sich doch dieser Zustand im Lauf der letzten Jahre geändert. Es wurde gebaut, planmäßig gebaut. Und auch die Arbeiter-stadt Herne blühte unter einer lebhaft-ten Bautätigkeit wieder auf. Lassen wir Zahlen sprechen:

Erstellt wurden

24 Wohngebäude mit 97 Wohnungen im Jahre 1935, im Jahre 1936 waren es schon 66 Gebäude mit 224 Wohnungen, und ein Jahr später stieg diese Zahl noch weiter an auf 126 Wohngebäude mit 340 Woh-nungen. Insgesamt wurden also in den letzten drei Jahren rund 700 Wohnungen neugebaut. Dazu kommen noch die durch Umbau und Auf-stückung gewonnenen Wohnungen. Also auch hier ein voller Erfolg auf der ganzen Linie!

So gehts zu im Jungmädelsbund!

Die Herne Jahnjährlingen haben sich hundertprozentig gemeldet.

Herne Mädel des Jahrgangs 1927/28 haben sich hundertprozentig für den Dienst im Jungmädelsbund gemeldet. Sie bringen dem Führer damit das schönste Geburtstagsgeschenk, wenn sie ihm am 20. April er-neut zeigen, mit welcher Liebe Deutschlands Jugend an seinem Führer hängt. Und wie ernst schon diese kleinen ihre Aufgabe nehmen und mit welcher fröh-lichen Bereitschaft sie darauf warten, endlich mittun zu dürfen, das zeigen am besten die vielen Mädel, die schon jetzt zu den Heim- und Turnnachmittagen kommen und sich den „Betrieb schon vorher anleihen“ wollen, wie mir gestern in ein Lüttchen sagte.

Da auch die Eltern gern etwas mehr über den Dienst ihrer Mädel wissen möchten, bringen wir einige Artikel über das Jungmädelsleben.

Zuvor ein Wort an die Mütter: Keine Mutter braucht befürchten zu sein, daß von ihrem Mädel etwas verlangt wird, was seine Kräfte übersteigt. Der Dienst der Jungmädels richtet sich genau nach den Vorschriften der Reichsjugendfüh-rung, die den Leistungen der einzelnen Altersklassen Rechnung tragen. Im übrigen werden alle Mädel ärztlich betreut, so daß immer eine Kontrolle über den Gesundheitszustand der Mädel besteht.

Zwei wöchentliche Pflichtenachmittage muß jedes Jungmädels besuchen, und zwar den Heim- und den Sportnachmittag. Wie es auf diesen Nachmittagen zugeht, das zeigen am besten die Schilderungen der Mädel:

Sportnachmittag.

„Hallo, Ange, Du kommst doch mit zum Sport-nachmittag?“ „Mar, Gretel, wo mir doch jetzt bald für unser Sportfest über. Und weißt Du, ich freue mich immer schon die ganze Woche auf diesen Nach-mittag, denn so fein wie der Jungmädelsport ist das Schulkturnen doch nicht. Mein großer Bruder Karl-heinz sagt immer so großartig: Da könnt ihr wilden Hummeln euch mal einmal so richtig in Disziplin aus-tummeln. Ist das nicht fein? Aber alle versteht es auch prima, die Kassebande in Schach zu halten. Ich bin ja gespannt, was es heute wieder Neues gibt.“

„In Linie zu einem Glibd antreten!“ ertönt Alles Kommando, und wie der Blick stehen die Mädel schweigend ausgerichtet. Dann lockert eine lustige Paukenschule die Glieder: da springt man bald über einen „Bod“, bald kriecht man auf allen Vieren, und

dort wieder nimmt man im Sturm ein Hindernis. So, und jetzt schnell ein paar Armungs- und Ent-spannungsübungen. Nun läßt alle zu Vieren abzu- und zur Körperkultur antreten. Und dann erzählt sie uns, daß wir auf den diesjährigen Gruppenport-festen, die im ganzen Reich am 27. und 28. Mai statt-finden, eine Körperkult nach einer eigens dafür geschriebenen Musik turnen. Und daß wir jetzt an-fangen wollten, diese Übungen durchzuführen. Wir sind richtig stolz darauf, was wir alles beim W-Sport spielen lernen. Denn viele glauben noch im-mer, unser Spiel wäre Spielerei. So, und jetzt zeigt alle die ersten Übungen. Und nach einigem Ueben



Des Volkes Liebe ist des Führers schönster Lohn. Sie gibt ihm Mut von neuem Kraft zu seiner Arbeit.

Darum: Dein Ja dem Führer!

Die erste Woche im April

Stichel- und Stachelwerke von Stichel-Stachelborn.

1. Die Wetterlage.

Am Freitag, als der Erste war, Betrug er sich schon sonderbar, Er grüßte uns, wie wir noch wissen, Mit vielen kleinen Regengüssen, Er häßte so das trockene Land, Das jeder sehr vernünftig fand.

Am Samstag hat er sich gebessert, Da hat er nämlich nicht gewährt, Da lachte er wohl etwas Ruh, Und hielt den Vorhang immer zu, Wir konnten ohne Schirme gehn Und plaudernd mal zusammenstehn.

Am Sonntag war der Teufel los, Da war er wieder furios, Da lag er wieder auf der Lauer Und schickte neue Regenschauer, Er ließ auch mal die Sonne leuchten, Um uns dann wieder anzuseuchten.

Am Montagmorgen lag dann Schnee Auf Dächern, Wiesen, Feld und Aue, Doch war das Bild schon bald ver-schwunden, Gleich in den ersten Morgenstunden, Die Sonne kam und dann ein Wind Als wenig schönes Angebind.

Am Dienstag fing er trübe an, Die Sonne schien nur dann und wann, Es blieb der Himmel meist verhängt,

So sehr er sich auch angefreut, Doch war er Sturm- und regenfrei, Und das ist auch schon allerlei.

Am Mittwoch war der Himmel grau, Das Wetter dementsprechend mau, Es war am Tage immer miesig, Den ganzen Tag beständig dießig, Am Morgen etwas Regen fiel, Das war des Tages Wetterpiel.

Am Donnerstag der Wetterstand Noch keine neue Lösung fand, Das Wetter blieb so, wie es war, Stets dunkelgrau und wenig klar, Am Abend kam noch Sonnenschein Und lud uns zum Spaziergang ein.

So war die Wetterstandespoche In dieser ersten Monatswoche, So gingen hin die sieben Tage Bis zu dem letzten Glockenschlage, Wird der April uns weiter narren, Wenn wir auf schöne Tage harren?

2. Der April als Wolfenstieher.

Zwei Wolken, die gemeinsam zogen Dort oben an dem Himmelsbogen, Die hat der Sturm — poß Element — Zerrissen und dann ganz getrennt. Die eine hing nun an zu großen Und ließ den Donner deutlich rollen, Die andre aber weinte sehr, Und Tränen flossen mehr und mehr. So, so was macht schon der April, Wenn er sein Wesen zeigen will.

3. Der April bei guter Laune.

Der April, der schwarze Rabe, Schenkt uns manche schöne Gabe, Wenn er guter Laune ist

Und die Läden mal vergißt, Bäume schmückt er schön mit Grün, Viele Blumen läßt er blühen, Seine Sonne läßt er scheinen, Auf die Vögel in den Hainen, Auf die Städte und die Felder, Auf die Wiesen und die Wälder, Bist die Vögelin lustig singen, Reh und Hain läßt er springen, Auch die Saaten läßt er sprießen Und die Sprossen höher kriechen, Und besorgt zur Osterfeier Für die Kinder Haseneier.

Doch an seinen ersten Tagen Hat er anders sich betragen, Schlechte Laune zeigte er In den Tagen mehr und mehr, Und auch heute schaut er noch Düstler aus dem Wetterloch, Tritt bald eine Wendung ein? Ja, wer kann das prophezeien!

4. Die ersten Baumbüten.

Immer mehr und eifriger Öffnet sich das Blütenmeer, Alle Knospen möchten springen Und den vollen Frühling bringen.

Jeder Kirsch- und Birnenbaum Ist ein wahrer Blütenbaum, Alle eifrig sich bemühen Und im reinsten Weiß erblühen.

Auch der Pfirsich ist erwacht Und zeigt seine Blütenpracht, Zart in Rosenrot gehalten, Will er keine Zier entfallen.

Sind die Nächte hell und klar, Droht den Blüten oft Gefahr,

Dann sie können leicht erfrieren Und den schönen Schmuck verlieren. Was den Blüten nachts droht, Ist vielleicht der Frühlings Tod, Keine Frucht sich dann gestaltet, Wenn der Frost zerstörend waltet.

5. Das erste Weichen.

Unter grünem Gras versteckt Hab' ein Blümchen ich entdeckt, Ist der Himmel noch so grau, Weichen, o, wie blüht du blau!

Weichen hat so sehr geweint, Weil die Sonne selten scheint, Tränen fallen ohne Maß In das nasse, grüne Gras

Auch der schöne, süße Duft Steigt nicht in die feuchte Luft, Weichen seinen Schmuck verlor, Weil es in der Nacht erstarb.

6. Blüten auf den Hüten.

Auf den neuen Frühlingshüten Sehen wir die schönsten Blüten, Alle sind — ich bin entzückt — Mit dem Blütenstiel geschmückt. Ist das Hütlein ziemlich klein, Trägt es nur ein Blümlein, Ist der Rand dagegen breit, Hält man einen Kranz bereit, Dieser Hütlein — gar nicht ohne — Sich dann um des Hütes Krone.

Alle Sorten kann man finden, Die sich um die Hüte winden, Alle Farben sind vertreten Oben auf den Blumenbeeten. Dieser Vorteil ist dabei: Alle blühen frant und frei,

Ohne jemals zu verwelken, Ob nun Rosen oder Nelken.

7. Die Herne Frühjahrsfirmen.

Wieder mal ein Kirmesstrubel Mit Musik, Gesang und Jubel, Mit dem Heulen der Sirenen, Mit den Schautheatern, Mit dem kleinen Dibelum Und dem Schaupanoptikum, Mit den kleinen Automaten, Die hier auf den Brettern jagen, Mit den Rutsch- und Kletterbahnen, Unbekannt noch unsern Vätern, Mit den bunten Karussellen, Die stets in die Runde schnellen, Mit den flinken Akrobaten, Mit den Können Stadtsoldaten, Mit den tollen Hexereier Mit den Zukunftspiegeln, Mit den besten Filmtischeln, Mit den vielen Pfefferstrahlen, Mit dem Kaprieltheater, Mit dem Tisch- und Würstchenbrater Und noch andern schönen Sachen, Die den Kindern Freude machen Und den Großen auch gefallen, Die sich hier zusammenballen. Und das Wetter? Nun, das war Trocken mal und sonnenklar, Dann mal wieder grau und grauer Und darauf ein Regenschauer. Mancher hat sich schnell gebückt, Wenn er es von fern erblickt, Mancher aber hielt noch aus Mitteln in dem Sturmgebraus, Hielt den Hut mit beiden Händen Und stand an den Budenwänden. Ja, so macht es der April, Wenn er uns mal ärgern will.



201A

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

König wider König

Von ERWIN P. CLOSE

Nicht jedem wird das hohe Glück widerfahren, eines Tages vor die Augen seines Volkes gestellt zu werden und nicht allein manche Auszeichnung und sogar einen kleinen Reichtum zu erhalten, sondern zugleich den Dreck der königlichen Hand — wie das alles dem Matrosen und späteren Steuermann Gibbs widerfuhr.

Jahre sind viele vergangen, als er stolz und lächelnd und umhüllt aus der Fremde kam; ein Herr, ein Held, wahrhaftig ein König, der seine Krone tief im Herzen trägt. — So sah er in die Heimat ein.

Noch viel mehr Jahre sind vergangen, als er ehemals die Heimat verließ, ein Kind und Stadtkrieger, riefen alle Einwohner.

„Aber trüb es, der zu See gegangen war, als einen der untersten der Mannschaften über Vorties Erde und Meer, er sah die Kontinente und verließ sie wieder, er liebte die Sonne und sah auf nächtlicher Wache dem Mond zu; er wurde älter, er nahm den Rang eines Matrosen ein, aber nirgends hielt es ihn. — Jeder Wind trieb ihn fort, jede Woge spülte ihn vorwärts. Wurden am Ende jene braven Stimmen recht behalten, die ihn einen Nichtsnutz nannten, einen Vagabunden ohne festen Sinn.“

Gibbs dachte daran sehr wenig, dagegen sandte er seine Gedanken zuweilen seiner Stadt zu, seinem Haus daheim. Am liebsten jedoch war dies ein heißer schwüler Landstreich hier ohne Winde, und die Gedanken schlummerten dann wohl.

Es waren die ersten Tage des Krieges. Das Schiff lag in einem australischen Hafen, um Ladung für sein Land aufzunehmen. Und wohl oder übel mußte es ihn auf höheren Befehl glücken, unversehrt die Heimat zu erreichen; das schien in diesen erregten Zeiten nicht leicht zu sein. Man nahm die Gassen während der Nächte an Bord — das gelang.

Was indes ganz und gar zweifelhaft blieb, war die Absicht eines fremden Dampfers, der draußen vor dem

in die Riemer . . . und jetzt erschrecken sie sehr, — denn vom Dampfer kommt ein Schuß, dröhnt und fällt bei den Anderen flüchtend ins Wasser, wieder ein Schuß, wieder ein Schuß. Und die beiden rudern um ihr Leben, feuchten und leuchten bald . . . dort ist ja ihr Schiff, noch fünfzig Bootslängen entfernt. Wieder ein Schuß, und wieder ein Schuß . . . und ihr Boot schwankt, das Holz zersplittert, das Boot sinkt schnell, und die beiden verlieren damit wohl alles, kämpfen sich nun mit gar nichts als den bloßen Armen durch die Flut . . . dort liegt ihr Schiff, noch dreißig Armlängen entfernt.

Schüsse fallen unaufhörlich, von denen abgefeuert, die einem andern König dienen. Und die Gefahr ist groß. Größer noch ist die Gefahr durch einen stärkeren und viel unerbittlicheren König, der jetzt rasch ihren Spuren folgt, durch die Wellen fliegt, den Giftschiff zerteilt und ihren Körper mit furchtbar aufgerissenen Rachen.

Gibbs spürt die Nähe des Hais. Und da der Tod so sichtbar hinter ihm und das Leben nahe vor ihm ist, so schont er keine Kraft, nicht Arm, nicht Bein, erreicht sein Schiff, ergreift ein ausgenutztes Tau, hängt matt und hilflos und rührt sich nicht mehr, während von oben ein Boot kommt.

Nur elende Armlängen zurück liegt der Freund, gerade vor dem geöffneten Rachen, und schreit . . . Gibbs hört es . . . und der Freund taucht unter die Flut, verschwindet ganz, taucht wieder empor . . . Gibbs sieht es. Nun besitzt sich alles sehr geschwind; Gibbs läßt das Tau aus seinen Händen, das wartet er und zögert nicht dabei, steigt sich von der Schiffswand fort und ist in der Nähe, in den aufgewühlten Wogen, und hat gar nichts als die Hände, seine Hände und sein Herz. Was sind zwei Hände? Nichts, fast nichts . . . viel aber, sehr viel ist ein mutiges Herz. Der Kampf gibt sich halb sichtbar zu erkennen, halb ist er in den Wellen verborgen; im nächsten Augenblick verschlingt schon alles das Meer: die beiden Hände, die den Asturm wagen, das Herz, das sich nicht fürchtet — erschreckt versinkt der Hai vor dem jähem Angriff.

In den folgenden Sekunden erröteten die Matrosen die wieder aufstehenden Körper und brachten sie in Sicherheit. Sie erwarteten erst zum Leben, als das Schiff weit draußen auf der See lag, die Ausfahrt erzwungen und nach einigen Opfern und waghalsigen Angriffen, ermutigt durch der beiden Mut, am Feind vorbeigeschifft war, der außer seinen Gewehren, wie sich erwies, an Bord keine als die vorgetauchte Nacht besaß.

Und die Heimat empfing die dringliche Ladung und einen König über den König des Meeres dank. Der Freund war arg verletzt, seine Wunden schlossen sich schon; Gibbs aber hatte einen Arm dafür gegeben und noch eine halbe Hand. Und als er später seine Heimat, jene winzige Stadt, erreichte und als nach den Jahren Bürger, Handwerker und alle miteinander zum Empfang angetreten waren und laut jubelten und winkten, da vermochte er nicht zu danken und kein Zeichen zu erwidern, außer er täte es mit seinen verstümmelten Armen. Der Bürgermeister hieß ihn willkommen, bestellte den Leber der großen Zapferei an seine Brust und brachte Ruhe auf ihn aus, den Steuermann Gibbs, Sohn der Heimat, der einer ihrer Großen geworden. Und viele gingen umher und brachten eine Sammlung zusammen, einen kleinen Reichtum für das Leben, das er fortan ohne Hände würde meistern müssen. Aber er machte sich keine Sorgen, er lächelte ihnen allen zu, trug ihnen ein böses Wort nach und nannte sich gar nichts als einen treuen Sohn des Landes. Aber als sein König vor aller Augen seine vernarbte Hand ergreift zum Zeichen des besonderen Dankes, das war die Krönung seines Glückes.



Am stillen See

(Delke-Mater)

Hafen lag: eine rechte drohende Sperrmauer; vielleicht mit Waffen und gar Kanonen besetzt, vielleicht mit vorgerückter Eskadre. Der Kapitän zögerte, er durfte es nicht wagen, leichtfertig dort vorbeizukommen, wo der Weg in die Heimat verstellte war, obwohl er seinen Maschinen vertraute und die Kraft seines Schiffes sehr wohl kannte. Der fremde Dampfer draußen wich nicht, hinter ihm aber wartete die Heimat.

Gibbs trat zum Kapitän und sagte, daß es wohl möglich wäre, gegen den Feind dort auszufundschaffen, wie es um seine Angriffsstärke bestellt sei. — Gewiß, erwiderte der Kapitän, das wäre auszufundschaffen gegen den Feind und auch gegen . . . den Hai im Meer . . . es wimmelte hier davon . . . Wenn er sein Leben einsetzte! — So, antwortete Gibbs erschrocken, sein Leben . . . Abern Tags trat er erneut zum Kapitän und sagte, daß sein Freund namens Wilmshofer zur Kundschaft bereit sei.

„Er weiß alles?“ fragte der Kapitän.

„Er lebt sein Leben ein.“

„Man wird schicken . . .“

„Ja, Kapitän.“

„Und die Haie . . .“

„Ja, Kapitän, er weiß alles.“

„Gibbs ist wenig, nein! Das ist nichts für einen einzelnen Matrosen!“ rief der Kapitän verzweifelt.

„Auch ein anderer ist bereit.“

„Wie? Ein weiterer?“ rief der Kapitän.

Gibbs entgegnete: „Ach bins.“

Und ja, sie warteten es miteinander, bestiegen am Morgen, vermeintliche Fischer, ein altes Boot und ruderten langsam zur Hafenausfahrt, fischend und dauernd geschart, die Netze auszuwerfen . . . und sie sprühten heimlich nach dem fremden Dampfer, der nach und nach heranrückte, ob er bewaffnet oder nicht bewaffnet sei. Vorbei gewarhten sie wenig, fast nichts, aber Aufbauten waren an Bord errichtet worden, die viel Geheimnis verbergen konnten . . . Und die beiden warteten mehr und schlugen einen Bogen dicht um den Dampfer und lugten hinterwärts dann in die Verstecke hinein. Und nun bemerkten sie plötzlich alles in Wahrheit und wurden über das Maß froh, vermochten kaum in Ruhe anzuhalten, rafften die Netze mit bebenden Fingern und steuerten ihrem Ziele zu, dem Kapitän die gute Nachricht kundzutun.

Da geschah es, daß während Stimmen auf jenem fremden Dampfer sich erschallten: das Boot der beiden Fischer mochte jetzt der Wache leifsam anfallen sein, nun stürzten Matrosen und Schützen heran und drängten sich in der Richtung der Liebenden und b-hen hier und dort schon eine Waffe . . . Die beiden haben es und leben auch ihre Zujucht der Augen und warfen sich wild

Zeitglossen

Ein Glücksfall.

Ein englischer Kavallerist fiel vom Pferde und zog sich eine Schädelverletzung zu. Nach seiner Heilung fing der Mann, der früher nie an deraischen Gedacht hat, auf einmal an, Erzählungen und Artikel zu schreiben, die ihm jetzt so viel einbringen, daß er um seinen Abschied nachgedacht hat; er hat so viele Einfälle, daß er mit dem Schreiben gar nicht nachkommen kann.

Nun werden wohl viele Schriftsteller, denen es an Einfällen mangelt, Reizunterricht nehmen. Böse Jungen werden den „Fall“ des Kavalleristen als Beweis dafür heranziehen, daß viele Erzähler und Artikelschreiber nicht auf den Kopf gefallen seien.

Der Maharadscha auf der Goldwaage.

Als kürzlich der Maharadscha von Bikaner sein goldenes Regierungsjubiläum feierte, setzte er sich auf eine Waage, auf deren Seite dann Gold gelegt wurde, bis das Gleichgewicht hergestellt war; dann war für 270 000 RM. Gold nötig. In diesem Betrag wurde dann Silbergeld unter die Armen der Hauptstadt verteilt.

Die Armen werden bedauert haben, daß sie nicht z. B. Heinrich VIII. oder Ananias den Starcken von Maharadscha gehabt haben.

Katerstübchen.

In manden amerikanischen Gaststätten wird neuerdings ein Gericht angeboten, das auf der Speisekarte als „Kleiner Löwenbrot“ bezeichnet ist. Es handelt sich dabei um Käsebraten; dazu werden seit einiger Zeit in besonders hygienisch gehaltenen Käsebraten kleine Speisekarten gedruckt.

„Kleiner Löwenbrot“ hört sich besser an als „Dachbrot“ und „Käsebraten“ und mancher Wirt ist nunmehr durch die Beliebtheit von der Farm der Nähe entbunden, sein „Wildpret“ nachweislich mit dem Schabbesstiel zu schneiden. Eine „kleine Maus“ darf nun allerdings nicht mit in ein solches Lokal nehmen. Wer dort im Abonnement speisen will, muß vorher einen „Mezevortrag“ unterzeichnen. Da angenommen ist, daß die Zahl der Liebhaber von „Käsebraten“ nicht allzu groß ist, dürfte diese Neuerung bald „für die Käse“ sein.



Die Dirndln vom Zillertal

HEIN WILHEM CLAUS

Schön wie das Land, das sie zur Welt gebracht, von Felsenbergen umgeben, die noch den Freiheitskriegen hohes Alter kannten. Für die der Vogelwälder manches Lied erzählt, wie ihre Zithern immer froh gestimmt, mit Augen, die den Alpenhöhen glänzen, mit freiem deutschem Herzen allemal: Tiroler Dirndl aus dem Zillertal.

(Schel-Bilderdienst-M.)

Der Urlaub

Von ALFRED RICHTER

Der Postbote Anderl kam heim von seiner beschwerlichen Ueberlandtour, legte die Kofferstücke ab, lebte den auf die Bank an der Wand am Fenster und verlor in gefährliches Grübeln.

„Was hast denn?“ fragte ihn die Wroni, sein Ehe-weib.

„? Nimm“, erwiderte der Anderl und stierte weiter aradaus.

„Hamm's lei wieder die Nachnahme net eingelöst, oder bei die Brief die Annahm verweigert?“ forschte die Wroni weiter.

Aber nun bekam sie überhaupt keine Antwort mehr, und da wurde sie ärschlich, zuckte die Achseln und ging mit schlagenden Händen hinaus. „Werd scho wieder ween mit eam“, tröstete sie sich.

Doch es wurde keineswegs wieder mit ihm. Er blieb weiter tiefinnig und wortlos, und es mußte etwas mit ihm geschehen, sonst würde er noch ganz narisch. Die Wroni also ruschlagte mit ihren Nachbarninnen, ob da ein Partee hülf oder ein Klaffter, oder einmal derb schmecken oder ein Schlafensnap oder, wenn das alles verlagte, schließlich ein Besprechen durch den alten Schaffer, dem das ganze Dorf Wunderkräfte zutraute.

Die Nachbarninnen lauften verstimmt und meinten zu allem: „D meil!“ und „Jesse ha!“ und widerwärtig einander beim Ratschlagen, und so kam eigentlich gar nichts Vernünftiges dabei heraus, außer dem, daß es eben mit dem Anderl nicht richtig wäre und irgend etwas geschehen müßte!

Die Wroni war ganz untröstlich und jammerte gerade wieder: „Ja, was nimmst du dir!“ Da kam der Bahn-Koßl hinzu, der den Beruf hatte, die Fahrkarten an der Sperre zu knipfen. Er stellte sich in den Kreis der gereizten Weiber, und als er die Ursache erfuhr, kratzte er sich den Kopf und meinte, am Ende machte der Anderl sich Gedanken über seinen Urlaub — ?

Urlaub? — Den konnten sie damals noch nicht. Es war eine Neuerung, die jeden bei den Behörden eingeführt wurde. Der Koßl hatte die amtliche Urlaubsverordnung mit eigenen Augen gelesen und erklärte es nun den Frauen. „Urlaub des heisst: Arbeit'n is verboten! Versteht?“

Die Weiber schlugen die Hände zusammen und starrten sich an. „Und des wenna“, meinte endlich die Schottenmairin, „is der Anderl so narisch, weil er an Urlaub kratzt?“

„Ne“, fuhr sie der Bahn-Koßl da an, „soll er da net narisch sei? Doder woast du dös, wos oana macha soll, bal er mit nix die nix so an Urlaub von zwos langa Wochen auf an Buckel aufaladen triat!“

Das war wahr. Der Koßl hatte Recht. Die Weiber haben es ein. Sie machten große Augen. Und es wurde ein Problem für das ganze Dorf: Was sollte der „Postat“ Anderl, ein bienenhafte fleißiger Manderl, der nun schon vierzig Jahre lang tagen, tagaus seine Posten abließ, mit den ungeliebten beiden Wochen des Arbeitsverbotes bloß anfangen?

Sie schüttelten den Kopf und dächelten und saßen und rieten, bis der Urlaub da war.

Und dann haben sie mit ihren eigenen Augen, wie der nervöse alte Anderl das Problem löste.

Der Urlaub ging vorüber, und der wirklich Herr Postat, der in der großen Kreisstadt drinnen thronete, kam in einer Amüsation heraus auf die kleinen Postanten. Er war ein freundlicher Mann, dem das Wohl seiner Beamten durchaus am Herzen lag, und er wußte natürlich auch, wer mit Urlaub daran gewesen war und fragte gleich nach Verwendung der Kontrolle den alten Anderl, ob er sich über den Urlaub gefreut, und wie er ihn denn verbracht hätte? Er lächelte ja auch so aufgereizt und erbot aus —

„Des glauk' i“, nickte der Anderl ernsthaft, „i heb mi aa derholt, Herr Postat.“

„Bravo! Das war g'faut! Sehr vernünftig! Sie haben also nicht einfach in den Wirtshäusern herumgelauscht, nebelnd und gekostet! Sehr vernünftig!“ Er schlug ihm anerkennend auf die Schulter und fügte noch

hinzu: „Sie waren wohl verzeiht? Verzeihen Sie mir Ihr Geheimnis! Vielleicht mach' ich es dann ebenso, wenn ich meinen eigenen Urlaub krieg!“

Da wurde der Anderl nun doch ein bißchen verlegen. „Verzeiht, na, Herr Postat — das war i grad net“, meinte er und kratzte sich hinterm Ohr, „aber i hob on Zwiesler-Gesicht, der wo mit im Dienst hat verzeihen müß'n, auf sei G'gung begleit, oamal, daß er's leam, und dann — net wahr, Herr Postat — i bin's halt amal a so g'wöhnt!“

Wie man ein Hörspiel schreibt

H. WILLUMSEN

Es werden viele Versuche unternommen, Geld zu verdienen. Einige probieren, Erfindungen zu machen.

Anderer wieder spielen Klassenlotterien.

Und dann gibt es eine Kategorie von Menschen, die ein Hörspiel schreiben, ermuntert durch die Aussicht, in Ehre, Ruhm und Honorar zu gelangen, und durch die Gerüchte, daß die Mitglieder der dänischen Rundfunkleitung nach dem richtigen Hörspiel suchen, das immer noch nicht — trotz der großen Konkurrenz — das Licht des Tages erblickt hat.

Es gibt eine Menge Hörspiel-Verfasser, die täglich einem paar hundert Hörer und einem halben Dugend Kritiker graue Haare verursachen, weil ein Hörspiel von ihnen angenommen wurde, das dann bestimmt ist, bei Gelegenheit den Lauschern in das Ohr hinein, zum anderen wieder hinauszugehen.

Im großen und ganzen werden von Hörspielautoren folgende Regeln verwandt:

1. Man kauft 25 Blatt weißes Papier.
2. Lebt man sich eine Schreibmaschine.
3. Setzt sich mit angelegter Aufmerksamkeit und gespanntem Blick vor das Radio, jedesmal wenn im Programm „Hörspiel“ steht, und notiert sich alles, was darin steht, um es zu einem Erfolg zu gestalten.
4. Nachdem man ein halbes Duzend Hörspiele hinter sich hat, sammelt man alle gemachten Bemerkungen und hat so das Skelett zu dem richtigen Hörspiel.
5. Man erfindet eine Handlung und baut sie um das vorher erwähnte Skelett herum aus.
6. Schaltet allerlei wohlklingende Laute ein, wie das Brausen des Meeres, Revolvergeschosse, Abfahrt eines Puges, Autohupen, Radfahrläuteln.
7. Lest das Resultat in einen Briefumschlag und adressiert es an die Rundfunkleitung.
8. Teilt darauf der Presse sowie allen Bekannten mit, daß man ein Hörspiel geschrieben habe. Wenn man trotzdem keinen Kredit mehr darauf erhält, wappnet man sich mit Geduld und setzt sich hin und wartet auf die Post.
9. Drei Monate später kommt das Manuscript zurück, man bedauert, es leider nicht verwenden zu können.
10. Woran man die 25 Blatt Papier nimmt, sie zerreiht und ansieht, um einen hinter die Winde zu pfeifen.

Dies ist der gewöhnliche Verlauf der Dinge. 99 Prozent der Hörspielverfasser gehen so vor, und es ergeht ihnen so.

Abgesehen davon, daß die Rundfunkleitung sicherlich der bösen Menge in Dänemark eine Weisheit damit erteilt, das Manuscript zurückzusenden, kann es doch nicht gelanget werden, daß viel Arbeit gespart werden konnte, wenn die Hörspielverfasser dieselbe Methode wie ich anwenden würden — nämlich nur die Punkte eins und zehn zu befolgen — die dazwischenliegenden acht aber fortzulassen.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reig.

Sport-Rundschau

Wünsche, die sich schnell erfüllten

Kubiaks Start zu den Deutschen Box-Meisterschaften in Frankfurt a. Main.



Theo Kubiak,
Gaumeister vom Westfalen im Mittelgewicht.
Aufnahme: Priod.

Es kommt oft vor im Leben, daß einem Menschen bei besonderen Anlässen große Aufmerksamkeit erwiesen und Glückwünsche ausgesprochen werden, die natürlich nicht immer, oder nur teilweise in Erfüllung gehen. So war es auch am 30. Oktober letzten Jahres, als unser Heger Beger Kubiak, der im Verlauf des Kampfabends: Herne 22 — Polizeisportverein Essen im Kämpfhaus seitens seines Vereins für seinen 100. Kampf besonders geehrt wurde. Richtungsweisend und ermunternde Worte fand der Vereinsführer für seinen Aktiven, Blumen und sonstige Aufmerksamkeit wurden überreicht. Aber auch ein Koffer fand sich unter den Geschenken, der mit den Worten übergeben wurde, daß Kubiak noch einmal Gelegenheit haben möchte, diesen zweiten Geburtstag höherer Aufgaben pakt zu schließen. Unser Mitarbeiter Karlchen unterließ denn auch gerade in der folgenden Samstagspause diese gutgemeinten Worte noch einmal besonders. Er steuerte schon damals sehr deutlich auf das Ziel los und nannte als solches die Teilnahme an den deutschen Box-Meisterschaften. Was man auch damals diese Wünsche als zu hoch gespannt und vertiegt angesehen haben und bezeichnet haben, wer aber den damals von uns veröffentlichten Bericht des Beger's Kubiak aufmerksam gelesen hat und auch sonst oft Zeuge seiner geleisteten Kämpfe gewesen ist, dürfte immerhin die stille Hoffnung hegen, daß hier ein Talent in der Entwicklung begriffen und am Reifen war, das sich für höhere Aufgaben vorbereitete.

Wir schreiben Ende Oktober u. a.: Theo Kubiak, der Liebling der Herneer Boxsportgemeinde, wurde am 21. Januar 1918 in Herne geboren. Im Jahre 1933 begann seine Laufbahn als Faustkämpfer. Er trat damals dem Boxsportklub 1922 Herne bei, dem er in unterbrochener Folge noch angehört. Kubiak konnte als Jungkämpfer bereits große Erfolge feiern. Nur einmal wurde er als solcher knapp nach Punkten besiegt. Als der junge Herne in der Jugendklasse, wo er sich schon bald einen ausgezeichneten Namen verschafft hatte, keine gleichwertigen Gegner mehr finden konnte, ließ er sich im Jahre 1934 bereits zum Senior erklären. In der Seniorenklasse feierte er als Leichtgewichtler seine erfolgreichste Zeit. Gegen gute Kämpfer aus Westdeutschland kam er zu prächtigen Siegen. Durch seine besonderen Leistungen hatte er sich bereits recht früh einen starken Anhang gesichert. Sein größter Sieg im Jahre 1934 war der sichere Erfolg über den Herne-Meister Gloger (Kampf 26), aber auch die Siege über Rauen (Kampf 27), Seifert (Boxum), Duntmeyer (Gronau) und Bakt (Dortmund) errangen in Vorfrieden großes Aufsehen. Im Jahre 1935 konnte Kubiak Siege auf Siegfried feiern. Besonders erwähnen möchten wir die Erfolge über Hildert (Gladbeck), Mancus (Boxum), Timm (Dortmund 20), Stephanat (Castrop-Rauxel), Kaiser (Boxum), Grüter (Essen) und Mülbers (Wien). Besonders ließ auch die letzten Unentschieden gegen Herdenbach (Eberfeld), Kary (Oberhausen) und Kalinowski (Herne-Sodingen). Lediglich von Kalinowski (Boxum) und dem mehrfachen deutschen Meister Schmiedes (Dortmund) wurde der junge Herne im Jahre 1935 knapp nach Punkten besiegt. Im Jahre 1936 kletterte Kubiak ebenfalls sehr erfolgreich in den Ring. Seine Siege über Kaiser (Boxum), Metzger (Hamborn), Koch (Soest), Kalinowski (Herne-Sodingen), Fritzsche (Wien) und Fischer (Gronau) bewiesen seine stets aufsteigende Form. Unentschieden trennte er sich in diesem Jahre von Schumacher (Düsseldorf-Reuth), Kalinowski (Herne-Sodingen) und Wagenführ (Altena). Theo Kubiak, der inzwischen ins Alter der Reife übergewandert war, mußte sich dem Schalter Rurach, dem Soester Koch und dem Wanne-Eideler Gaumeister Pries 1 knapp nach Punkten beugen. Die Kämpfe im Jahre 1937 haben einen äußerst starken Kubiak. Nur einmal blieb er recht knapp nach Punkten geschlagen. Sein Bestwinger war Kaiser (Boxum), den er vorher schon mehrfach bezwungen hatte. Seine bemerkenswertesten Siege erzielte er über Bogel (Vengerich), Kollmeier (Wien), Böttner (Herford), Kalinowski (Gladbeck), Lohse (Gladbeck), Zimmermann (Oberhausen) und Giesli (Herne). Unentschiedene Ergebnisse gab es gegen Quinot (Köln), Wagenführ (Altena) und Schumacher (Reuth). Seinen

100. Kampf trug Kubiak bei einer größeren Vorveranstaltung in Wanne-Eideler gegen den Dortmunder Lohse aus, den er klar nach Punkten besiegte. Inzwischen hat der junge Herne bereits einige Kämpfe in auswärtigen Ringen ausgetragen.

100. Kampf trug Kubiak bei einer größeren Vorveranstaltung in Wanne-Eideler gegen den Dortmunder Lohse aus, den er klar nach Punkten besiegte. Inzwischen hat der junge Herne bereits einige Kämpfe in auswärtigen Ringen ausgetragen.

Im Handball alles klar

Westfalia Herne sicherte sich für Herne eine Meisterschaft.

Nun ist in allen Handballklassen alles klar, Meister- und Aufstiegsstadien sind ermittelt. Nur die Spiele um die Deutsche Meisterschaft und um den Aufstieg zur Gauliga stehen noch aus. In der Gauliga heißt der neue Meister ein weiteres Mal: Hindenburg Minden. Nachdem die Pioniere im Anfang der Meisterschaft sehr viel Boden verloren hatten und schon keiner mehr mit ihnen rechnete, kam die Soldatenmannschaft unerwartet stark auf, und es gelang ihr noch, mit dem Zweiten der Tabelle gleichzuziehen. Im Entscheidungsspiel wurde Eintracht Dortmund endgültig auf den zweiten Tabellenplatz verwiesen. Die Mindener Pioniere sind zurzeit in bester Form und dürften den Bau Westfalen ehrenvoll in den Endspielen vertreten. Herodotus dienten sich in dieser Klasse die beiden Künigke Gesevler und TSC Holsterhausen, welche den 3. und 4. Tabellenplatz belegten. Das ist eine besonders anerkennenswerte Leistung gegenüber den anderen allen Handballvereinen. Zwei dieser alten Kämpfer treten nun den Aufstieg in die Bezirksklasse an. Mit Arminia Bielefeld verabschiedet der letzte Gaugliff der Leinestadt aus Westfalen höchste Klasse, nachdem in den letzten Jahren schon der VfB Bielefeld und Grün-Weiß Bielefeld abtraten. Von diesen muß nun wieder der VfB logar den Weg in die 1. Kreisliga antreten. Grün-Weiß dagegen schaffte es bis zum zweiten Tabellenplatz. Neben Arminia Bielefeld steigt auch der DSC Hagen ab. Die alten Kämpfer aus der Handballstadt waren ebenfalls die letzten Vertreter ihrer Stadt. Schaffte es kein Hagerer Verein in den Aufstiegsspielen, so hat auch Hagen keinen Verein mehr in der Gauliga.

In der Bezirksklasse sind alle Gruppenmeister ermittelt, der Meister der hiesigen Gruppe, Heinrichshütte, hat zwar in den Aufstiegsspielen gescheitert, hat aber kaum noch Aussichten, sich hier durchzusetzen. Das ist bedauerlich und beweist erneut, daß die hiesige Bezirksgruppe nicht jenseitig stark ist. Weitere Gruppenmeister sind: Hüttenverein Dortmund, Schalte 96, Reichsbahn Hagen, Post Hagen, Reichsbahn Reddinghausen-Ost, Münster 08, Künsebeck, Jollenbeck, MSH Arnsberg, Danfelsen, MSH Breußen Hamm, Weimar, MSH Rheine, MSH Hörter. In mehreren Gruppen ermittelte man die Gruppenmeister, welche dann unter sich die beiden Aufstiegsspielen ermittelten.

Sehr groß ist die Zahl der absteigenden Mannschaften. Aus jeder Gruppe treten die letzten vier ab, das ist ein hartes Schicksal; man will aber unbedingt die Spielstärke der Bezirksklasse heben. Aus der hiesigen Gruppe steigen ab: TSC Reddinghausen, Spitz Reddinghausen, TSC Eidel und Frieles Boxum. Besonders hart wird hier unsere Nachbarstadt Wanne-Eideler betroffen, welche gleich drei Vereine verliert und nun nur noch im Turnklub Wanne einen Bezirksvertreter hat. In allen Gruppen verschwanden

Insgesamt trug Kubiak bisher 105 Kämpfe aus. Davon konnte er 81 siegreich gestalten und 23mal L. o.-Sieger werden. Unentschieden verliefen 17 Kämpfe, während seine Rekordliste in allen Jahren nur sieben Niederlagen aufweist.

Nach dieser Aufstellung hat Kubiak weitere neun Kämpfe siegreich gestalten können. Von diesen gewann er acht nach Punkten und einen durch technischen L. o., so daß die Gesamtbilanz folgendes Aussehen hat: 83 Kämpfe wurden von Kubiak nach Punkten gewonnen, 24 durch techn. L. o., während 7 Treffen mit knappen Niederlagen endeten = 114 Starts. Da kann man wirklich behaupten, daß die Laufbahn des sympathischen Herne Beger's bisher sehr erfolgreich gewesen ist. Kubiak zeigte sich aber auch immer als ein echter Sportsmann, weshalb er auch überall sehr geschätzt wird. In der Zwischenzeit holte sich unser tüchtiger Herne Beger noch

den Titel eines Gaumeisters von Westfalen im Mittelgewicht.

der ihm wiederum die Berechtigung zur Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften in Frankfurt am Main einbrachte. Diese Kämpfe finden nun in der Zeit vom 12. bis 15. April (also nächste Woche) statt. Am Montag treten die westfälischen Teilnehmer die Fahrt nach Frankfurt an, wo bereits am ersten Tage gegen 80 Paarungen angesetzt sind. Am nächsten Tage finden gegen 36 Kämpfe ihre Erledigung, so daß am Karfreitag die Meister, die Zweit-, Dritt- und Viertbesten ermittelt sein werden. Hoffen wir, daß unser Herne Teilnehmer bei diesen Kämpfen glänzend abschneiden wird. Glück gehört allerdings auch bei diesen Auseinandersetzungen dazu, wo sich Deutschlands beste Kräfte im Amateurbereich treffen.

Dieses Glück aber und vielen Erfolg wünschen wir unserem sympathischen Landsmann für Frankfurt.

Hindenburg Minden - MSH Leipzig verlegt

Der westfälische Handballmeister MSH Hindenburg Minden hatte für kommenden Sonnabend den Deutschen Meister im Handball MSH Leipzig zu einem Freundschaftsspiel nach Minden eingeladen. Wegen der Veranlassungen des großdeutschen Tages wird das Spiel verlegt. Der genaue Termin steht noch nicht fest, doch wird das Treffen in aller Kürze ausgetragen. Für Westfalen hat das Spiel eine besondere Bedeutung, da man schon in etwa sehen kann, welche Rolle unser Vertreter bei der Deutschen Meisterschaft einnehmen wird.

Polizei Berlin Handballmeister

Vor stattlichem Besuch stieß im Polizei-Stadion in Berlin die Entscheidung um den Gaumeistertitel im Handball des Gaues Brandenburg. Der Polizei-Sportverein schlug den VfB mit 7:1 (5:0) sicherer als erwartet. Da die ausstehenden Spiele gegen die Westfalia SS nicht ausgetragen werden, haben die Ordnungshüter mit einem Punkt Vorsprung vor der Beamtenvereinsigung die Meisterschaft gewonnen. Nunmehr stehen alle Gaumeister, die sich an den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft beteiligen, fest.

Deutscher Amateur-Billard-Verband

Der Billardklub Herne-Stamm 1928 veranstaltet in seinem Klubheim Jäger-Wand, Herne, Mont-Genis-Strasse 93, in der Zeit vom 11. bis einschließlich 16. April 1938 eine Jubiläums-Total-Woche. Folgende Vereine nehmen teil:

1. B. Sp. B. Battenfeld-West,
2. B. Sp. B. 1934 Gelsenkirchen,
3. Amateure Boxum, 1. Mannschaft,
4. Amateure Boxum, 2. Mannschaft,
5. B. Sp. B. Fortuna Schalke,
6. B. Sp. B. Boxum-Werne,
7. B. Sp. B. Castrop-Schwerin,
8. B. Sp. B. 1927 Herne,
9. B. Sp. B. Grüner Ring, Wanne,
10. B. Sp. B. Alt-Börning, Herne,
11. B. Sp. B. Gelsenkirchen-Bulmke,
12. Herne-Stamm 28, außer Kont.

Karfreitag beginnen nachmittags die Mannschafstämpfe um den Jubiläums-Pokal. Abends findet ein großer

Fünfkampf auf kleinem Billard

zwischen Jäger-Wand und Böttchen-Billard statt. Beide sind Teilnehmer an der Deutschen Meisterschaft im Fünfkampf am 23. und 24. April in Dortmund.

Tenet Weltmeister

Besselmann gab in der 12. Runde auf.

Nach ganz kurzer Zeit stand Berlin schon wieder im Mittelpunkt des Boxgeschehens. Zum dritten Mal kam ein Weltmeisterschaftskampf im Berliner Sportpalast vor nahezu 8000 Zuschauern zum Austrag. Hierbei sahen die Boxsportfreunde dem Hauptkampf des Abends um die Nachfolge von Marcel Thil entgegen. Die schöne Hoffnung, im Mittelgewicht einen zweiten Weltmeister zu stellen, hat sich nicht erfüllt. Nach einem bis zur elften Runde ausgezeichneten Kampf gab Besselmann in der zwölften Runde völlig ermüdet auf. Es bewahrheitete sich wieder, daß Besselmann mit seinen empfindlichen Nerven einem Kampf mit so hohem Einsatz über 15 Runden einfach nicht gewachsen ist. Dabei bogte er zwei Drittel des Kampfes wahrhaft meisterlich und führte knapp nach Punkten, als der Franzose in der elften Runde unerwartet hart loslegte und auf den Kölner einhämmerte. Die zwölfte Runde trat Besselmann nur mit schwacher Zuversicht an. Schon nach der ersten Minute nach einem erneuten Schlagwechsel wandte sich Besselmann mit verzerrtem Gesicht ab. Trotzdem stellte er sich noch einmal zum Kampf. Nach einem Treffer von Tenet beugte sich Besselmann über die Seile und begab sich in seine Ecke. Besselmann gab auf und der Ringrichter mußte Tenet als Europa- und Weltmeister ausrufen.

Wiener AC tritt geschlossen der SA bei

Einen feinen Beweis nationalsozialistischer Gesinnung liefert die Vereinsleitung des Wiener Athletik-Sportclubs in einem Schreiben an die Mitglieder des Vereins. Darin heißt es, daß mit dem Dank an den Führer, der am 10. April bei der Wahl mit einem begeisterten „Ja“ bezeugt wird, alle gleichzeitig die Pflicht übernommen haben, Soldaten des Führers zu werden. Deshalb soll jedes Mitglied der SA beitreten und sich in eine im Clubsekretariat ausliegende Liste eintragen, um dann die Erklärung des geschlossenen Eintritts in die SA abgeben zu können.

Karlchens lautes und freudiges „Ja!“

Der Schwanengefang der Wiener Profis im Prater. — Herr Herz wird es in Zukunft nicht mehr so schwer haben. — Der Tanz um die „Victoria“. — Fahrten in die Provinz, die keinen rühmlichen Ausgang nahmen. — Die Parole für alle Sportsfreunde am 10. April.

Also, da haben die Wiener Fußballer doch noch augerichtet ihren guten, alten Ruf bewahrt, hat die berühmte Wiener Fußballschule noch einmal einen großen Triumph gefeiert. Die 60.000, die im Wiener Prater diesem letzten „Länderspiel“ zwischen Österreich und Deutschland einen würdigen Rahmen gaben und es wie ein großes Volksfest feierten, konnten in jeder Beziehung verdienten 2:0-Sieg der Wiener Elf bejubeln. Es war gleichsam so, als wollten die Wiener Profis, bevor sie jetzt den Weg ins Lager der großen deutschen Familien antreten, noch einmal alle ihre Triumphe auspielen. Der Herr Dr. Herz und seine Paladine werden zwar ob der Niederlage der von ihnen ins Feld geschickten Elf nicht gerade entzückt gewesen sein, aber andererseits werden sie mit dem frohen Bewußtsein nach Haus gefahren sein, daß der deutsche Fußballsport diese „Wiener Importe“ sehr gut vertragen kann. Wenn sich die Einordnung des österreichischen Fußballs in das große Ganze, das uns nach dem 10. April verbindet, vollzogen hat, dann wird sich eine deutsche Nationalmannschaft herausbilden lassen, die wirklich keinen Gegner mehr zu fürchten hat. In diesem Sinne will auch Karlchen den

letzten Länderkampf, den wir in der Stadt der Wälder absolviert haben, ad acta legen.

Derweil die Wiener den stolzen Sieg davontrugen und sich ihre Landseute noch einmal an dem Rönner der „Wunderwelt“ begeistern konnten, ging in den deutschen Gauen der Kampf um die „Victoria“ weiter. Der derzeitige Hüter und Beschützer der spröden Jungfrau, Schalte 04, war diesmal Jaungott. In seiner Gruppe ist nun glänzend niemand mehr ohne Verlustpunkt. Die Berliner „Störche“ brummen den „Mannern“, die durch ihren 6:1-Sieg über Dessau 05 so mächtig aufhorchen ließen, eine 3:1-Padung auf. Damit stehen die Mannen um Szepan relativ wieder einmal am günstigsten, die Partie ist wieder völlig ausgeglichen. Wie die Dinge hier ausfallen, wird man nach den Überlegungen schon klarer sehen. Denn während der Feiertage wird sich allerhand tun. So absolviert Schalte gleich zwei Spiele. Am Karfreitag fahren die Knappen nach der Stadt des „alten Dessauers“, und am Ostermontag gibt der VfR Mannheim in der Glückauf-Kampfbahn seine Wirtin ab. Soweit Karlchen im Bilde ist, steht man am Schalter Markt den Dingen mit Ruhe und Zu-

versicht entgegen. Die „Berluster“ hat inzwischen keine Bereicherung erfahren, vielmehr hört man, daß Kalinowski, Szepan und Giesli wieder ganz auf dem Damm sind, und die „Remonten“, die in Berlin von so starkem Lampenfieber befallen waren, wird der Bombast inzwischen energisch auf den Zahn geföhrt haben. Also sehen auch wir Westfalen den kommenden Gefechten mit der so viel um uns gerühmten Bier-ruhe entgegen.

In den anderen Gruppen gab es mancherlei Ueberraschungen. So vollführte die Stuttgarter mal wieder einen ihrer vielberühmten Schwabenstrieche und schickte die wackeren Spieler mit 7:1 nach Haus. Immerhin hat sich die Düsseldorf Fortuna bereits einen derartig netten Vorsprung verschafft, daß sie kaum noch einzuholen ist. Jedenfalls sind in dieser Gruppe Jones, Gajka und Gessen nach wie vor Karlchens Trumpf. Einen gefährlichen Konkurrenten hat der 1. FC Nürnberg in Hannover 96 erhalten, denn nach der 2:1-Niederlage an der Seine wird es dem „Club“ allerhand Mühe machen, in diesem Jahr den Aufstieg an die letzte Eile zu bekommen. In der vierten und letzten Gruppe werden sich nach Karlchens Meinung der Hamburger SV und Eintracht Frankfurt um den Titel streiten, wobei die Chancen pari stehen.

Ansonsten hat sich im Fußball ja nicht gerade viel getan. Unser heimischer Gaugliff ist nicht mit Ruhm bedacht von seinen Ausflügen in die „Provinz“ heimgekehrt. Es war für Karlchen und die übrigen Herne Fußballfreunde wirklich kein Vergnügen, die Kritiken in Fußballfachblättern zu lesen. Sowohl in We-

sel als auch in Siegen war man demzufolge ab der Leistung des „Schalte-Königs“, wie es in einem Bericht hieß, ziemlich enttäuscht. Von einer Elf, die Schalte solche großen Kämpfe geliefert hat, erwartet man nun einmal in solch kleineren Städten etwas ganz Besonderes. Zugegeben, daß die Fahrt der Elf unter besonders schwierigen Verhältnissen angetreten werden mußte, aber danach fragt die große Allgemeinheit nicht. Sie richtet sich nach dem, was sie sieht, was sie liest, läßt sich in ihrem Urteil nach dem Ergebnis beeinflussen. Und so gibt Karlchen sich der Hoffnung hin, daß man am Schloß Strindefe sich diese Sache ernstlich zu Gemüte geführt hat und bestrebt sein wird, diesen ungünstigen Eindruck in Bälde zu korrigieren. Jedenfalls würde es Karlchen freuen, wenn die weiteren Freundschaftsspiele des FCV dem Fußballansehen unserer Stadt mehr Ehre einbringen würden.

Doch ist heute nicht der geeignete Zeitpunkt, sich kritischen Gedankengängen hinzugeben. Heute ruht der Lederball, auch die deutsche Sportjugend steht voll und ganz unter dem Eindruck des großen weltgeschichtlichen Ereignisses, das der 10. April dem germanischen deutschen Volke bringen wird. Heute gibt es nur ein lautes und freudiges „Ja!“

Und in diesem Sinne will Karlchen es heute kurz machen und geschlossen mit allen Herne Sportsfreunden morgen an die Wahlurne treten, um dem Führer den Dank zu bezeugen für all das, was er für Großdeutschland getan hat und noch tun wird.

Oesterreich, die alte deutsche Ostmark

In glücklicher Stunde

Ein österreichischer Dichter über die Wende.
Der österreichische Dichter Bruno Brehm, der durch seine Erzählungen und vor allem durch seine große Weltkriegs- und Friedensdichtung, „Apis und Eris“, das war das Ende und „Weber Kaiser nach König“ in die erste Reihe der deutschen Dichter der Gegenwart gerückt ist, veröffentlicht in der „Deutschen Ostmark“ einen Beitrag, dem wir folgende Abschnitte entnehmen.

Liebe Kameraden, ihr habt keinen Krieg verloren, ihr könnt es nicht wissen, wie tot uns damals das Herz in der Brust war und wie grau jene Tage und Jahre. Ihr könnt es daher auch kaum ahnen, wie es uns alten Soldaten zumute ist, da sich diese Niederlage von einst endlich in einen Sieg, in einen Sieg von unvorstellbarer und heute noch gar nicht abzulebender Größe verwandelt hat. Man muß vom Schicksal in den tiefsten Abgrund gekleidet worden sein, um die schmerzhafteste Gewalt dieses Glüdes ermaßen zu können. Aber diese Niederlage des Jahres 1918 hat sich nicht von selbst in einen Sieg verwandelt, sondern dieser Sieg wurde uns von einem Oesterreicher geschenkt, der an jenem Tage, als über das Schicksal eines Staates abgemittelt werden sollte, auf dem Feldenplatz in Wien der Geschichte des deutschen Volkes die Vollzugsanweisung des Anschlusses seiner Heimat an das Reich erteilte. Von Schauern geschüttelt, haben wir jenes unvergessliche Wort gehört, das mit dem Führer immer danken werden.

Kein Dichter könnte Ähnliches erfinden: Vom trüben Himmel schneite es bedrucktes Papier und läumte mit Lügen die Straßen und Gassen. Kaufleute riefen zu einer Wahl auf, die dazu bestimmt war, das deutsche Volk dieses Staates so lange einzulagern, bis die Feinde unseres Volkes bereit gewesen wären, vor diesem Grabe die Wache in Waffen zu halten. Schweißgewölle hatte sich zusammen und löbte, vom kalten Wind getrieben, über unser Land hin. Dampf murrend legte der Widerstand ein. Unheil drohte noch einmal über diese vielgeprüften und gepinigten Menschen hereinzubringen. Da schrie in höchster Not gerufen, der Sohn dieses Landes in seine Heimat zurück, und wie die Vögel auf dem Himmel, verzogen sich die Feinde, und ein Frühling wurde uns geschenkt, wie wir ihn seit zwanzig Jahren in solcher Schöne nicht mehr gesehen haben.

Ihr jungen Kameraden aus dem einstigen kleineren Reich könnt auch niemals ausdenken, wie es uns in all den Jahren, da wir gezwungen in einem kleinen Staate leben mußten, dessen Schlagader so gedreht war, daß der Puls nur langsam schlug, ums Herz war, um das schmerzhaft schlagende Herz. Hättet ihr den tiefen Ernst des in sein Land einziehenden Führers gesehen, ihr wüßtet, was den Führer für immer an dieses Land, und was dieses Land für ewig an das Reich binden wird.

Mir ging es mehr als um Tradition, mir ging es um das Erb, um das große deutsche Erb, dieses Landes, das dem gesamten Volke nicht verloren werden durfte. Und wenn ich meinen schwachen Kräften eine Aufgabe gestellt habe, so war es diese: solches Erb getreulich so zu verwalten, daß wir am Tage der Heimkehr nicht mit leeren Händen vor unser großes Volk hinstreten müssen.

Und da uns heute niemand mehr entgegensteht und dieses große Erb für seine kleinen, dem Reich feindlichen Absichten entzogen kann, so bringen wir freudigen Begrüßung das größte Geschenk, das wir haben: die Kaiserkrone und die Reichsinsignien aus der Schatzkammer in Wien und den Ruhm einer jahrtausendalten ehrenvollen Geschichte. Wir rufen das Andenken an die deutschen Kaiser, an Maximilian den letzten Ritter, an Joseph I. und Joseph II. wach, wir rufen unsere großen Soldaten, den Sanierer Prinz Eugen und den Kaiserlichen Landroni, und mit ihnen zugleich die Kraft des Landes, die diese beiden zu deutschen Soldaten gemacht hat, wir stellen für immer in die Geschichte neben Friedrich den Großen die große deutsche Frau Maria Theresia, und wir hoffen, daß dadurch für immer der Kampf um die Norm der Menschheit, der uns in der Welt gerade deshalb, weil man dieses Wort in jener heiligen Antwortrede nach dem Beschwörenden Ab-

Das schöne Burgenland

Seit dem 13. März des Reiches südöstlicher Grenzgan



Eisenstadt im Burgenland: Hier lebte und wirkte Josef Haydn.

Blick auf die Pfarrkirche von Eisenstadt in Burgenland, wo Haydn 30 Jahre als Organist wirkte und wo er auch bestattet wurde. Haydn verdankt wir bekanntlich auch die Melodie des Deutschenlandliedes.

(Zeichnung Reimesch — Scherl-M.)

kommen gegen uns angeführt hat, auch nicht Franz Josephs Wort: „Ich bin ein deutscher Fürst“, da wir nicht gewillt sind, auch nur etwas von unserem Erb jemandem andern zu überlassen. Denn wir haben jenen, die sich gegen das Reich gestellt haben, für immer jeden Anspruch zu nehmen, sich zu dieser Vergangenheit zu bekennen, und wir haben immer wieder zu zeigen, daß diese ehrenvolle Vergangenheit eine deutsche gewesen ist. Für immer werden wir den großen Einfluß unserer deutschen Soldaten im Krieg an, dessen Niederlage sich jetzt in einen Sieg verwandelt, und wenn wir nichts anderes vorzulegen hätten als die Bluttat unserer deutschen Regimenter, sie wäre schon Beweis genug für das Erb, das wir gebracht haben und immer wieder zu bringen bereit sind.

Denn ohne Erb ist keine Ehre, und ohne Ehre kann kein Mann sein. Und ich hoffe, daß zu jenen Taten der Bewegung, die mit dem Namen des Führers auf den Lippen getragen sind, uns auch wieder die Ehre und der Sinn des Opfers jener geschenkt wird, die nun nicht umsonst im Kriege ihr Leben für das uns geschenkte Reich gelassen haben.

Hier in diesem Lande mußte man immer, was das Reich ist, und viele Stimmen werden uns das bezeugen. Hier in diesem Lande hat das Volk tief in den Boden seines Lebens Wurzel gefaßt, und die Erde nährt es mit ihrer alten Kraft. Wer das heilige Feuer gesehen hat, das in jenen entsetzten Tagen in den Augen unserer Jugend aufblühte, dessen Schein verklärend auf

allen kühnen Gesichtern lag, der weiß, daß diese Tugend die heilige Flamme nicht nur bewahren und stets von neuem entfachen, sondern daß sie die Flamme auch dem ganzen Volk bringen wird, um es aus neuer zu befeuern.

Das tapfere Preußen dem Reich den gekrönten und besten Soldaten, hat es die Ehre seiner Geschichte der deutschen Wehrmacht geschenkt, so soll Oesterreich dem großen Volk sein Herz bringen, sein nach innerlichem Glück verlangendes, sein liebestafftes Herz. So soll Schönbrunn neben Potsdam treten und Wien neben Weimar, so soll unsere große Tonkunst immer wieder sagen, was den Worten zu folgen vermehrt ist. So soll die Tonkunst durch Mozart für Salzburg, durch Bruckner für Oberösterreich, durch Schubert und Beethoven für Wien, durch Hugo Wolf für Steiermark und durch Haydn für das jüngste Land des Reiches, für das Burgenland, Zeugnis ablegen. So soll Oesterreich seinen starken Glauben mitbringen, jenen Glauben, der in solcher Kraft nur an den Grenzen wächst, weil er aus der Bedrohung emporschlägt und durch keine Sturzflut ertränkt werden kann.

Wenn uns in jenen glücklichen Tagen gesagt worden ist, daß uns Oesterreich niemand überlassen soll, so gilt das für immer. Wir hoffen aber auch, daß unser glückliches schlagendes Herz und unser warmes Blut, das so früh in diesem Jahre die Blüten zum Treiben gebracht hat, im ganzen Reich zu fließen sein wird, weil es das lebendige Leben mit seinem Glücke selbst ist, das wir bringen.

Bruno Brehm.

Schönes Oesterreich

Dolomite

Sieh es aus der Waldschucht winken.
Kiefernarme, Felsenrinnen,
Kühles Schloß der Einsamkeit.
In des Tales Reifebodem
haucht der Bergwelt Lebensodem
Wie ein Gruß der Ewigkeit.
Auf die Bienen will ich steigen.
Die erhaschen, ewiges Schweigen
zu des Lichts Altären weilt.
Und berauscht in mich trunken,
Wo im Schnee die Rare blitzen,
Frieden, Glanz, Unendlichkeit.

L. v. Wallpach.

Durch den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das Reich ist auch ein Land in den feinen Verband des Reiches gelangt, das vielleicht die eigenartigste Landschaft der deutschen Landschaft ist, darüber hinaus aber ein Volk hat, das so bieder-deutsch, unerschütterlich national fühlt, daß es geradezu erhebt sich: Burgenland! Im Schilde zu Eisenstadt, Burgenlands Hauptstadt, ist auch Josef Haydns „Deutschland, Deutschland über alles“ entstanden, die herrliche Hymne mit der dem deutschen Empfinden so ganz angepaßt, fast wie ein ewiges Volkslied anmutenden Melodie.

Das Burgenland, wie es heute zum Reich gehört, umfaßt ein Gebiet von der Größe Bayerns und Schwebens. Sein Südpunkt liegt auf der Höhe von Meran. Im Norden erreicht es die geographische Breite von München. Es ist ein gewaltiger Grenzwall am mannigfaltig geformten Ostrand der Alpen. Der Hang fällt im Burgenland in die weite ungarländische Tiefebene ab. Aus diesem Grunde sind im Burgenland nahezu alle Arten der deutschen Landschaft vertreten: die dichtbewaldeten Hänge der Mittelgebirge, das lebhaft bewegte Hügelland und die oft steppenartige Ebene. Welt nach Osten ziehen sich die Ausläufer der Alpen. Jeder Teil des Landes hat seine eigene Note: zwischen der Alm des Westens und den ungarländischen Pukten erstrecken sich liebliche Täler, traumhafte Rebhänge, Obstgärten, Obst- und Weinberge, weite Felder. Neben den malerischen Dörfern findet der Wanderer barocke Kleinodien und einsame Hochhäuser, bis hin der Weg an den eigentümlichen Ruinen der Burgen. Eine schiffsförmige Silberfläche tut sich dort vor seinen erstaunten Blicken auf und erhebt eine Vögel- und Sumpfwildnis, die in Europa ihresgleichen sucht. Im Burgenland fließen schon der Frankfurter Karl, als er die Ostmark gründete.

Stürmische Jahrhunderte hat das Land gesehen; aber immer wieder schuf emigrierender Bauernfleiß aus der Wildnis und den Sümpfen ein laubendes, blühendes Gärtlein des Deutschen Reiches.

In der Natur Schönheit und Lebensfreude ermußt künstlerisches Schaffen. Haydn und Liszt stehen als die beiden größten Vertreter der burgenländischen deutschen Künstler vor einem unübersehbaren Strom, den das Burgenland dem gesamten deutschen Volke geschenkt hat. Denn westwärts und leicht zugänglich ist der Geist der Burgenländer. Reich ist das Burgenland an Bodenschätzen. Im Rahmen des Vierjahresplanes werden Kalk und Kohle, Asbest und Antimon und viele andere Erze, ja selbst Edelsteine, eine große Bedeutung erlangen. Das Burgenland, das immer wieder in einen Dornröschenschlaf zu fallen drohte, wird sich mit kräftigen Marktschritten in den Weg des deutschen Friedensmarktes einreihen. Obst und Wein, Bodenschätze und Holz — um nur die wichtigsten Dinge zu nennen — aus dem deutschen Burgenland werden zukünftig jedem Volksgenossen im Reich den südlichsten Gau des Reiches vertraut machen.

Das Wunder in Sachsen

„Das hätte ich vor fünf Jahren nie für möglich gehalten“ / Zahlen sprechen

Von unserem auf eine Deutschlandreise entlassenen Sonderberichterstatter Heinz Otto.

Plauen, i. B., im März 1938. Wenn man mit dem Kraftwagen durch Sachsen fährt, weiß man als Reisender zunächst nicht, soll man diese deutsche Landschaft wegen ihrer Schönheit, die Jahr um Jahr Tausende und aber Tausende von Fremden anlockt, bewundern oder ob des Fleisches ihrer Industrie. Sachsen hat — wohl einmalig im ganzen Reich — die Eigentümlichkeit, gleichzeitig Industrie- und Agrar- und Fremdenverkehrsgebiet zu sein.

Auf der Autobahn verlassen wir Dresden in Richtung Freiberg. Kurz vor Freiberg überqueren wir eine der gewaltigen Autobahnbrücken, welche die Freiburger Mulde in 75 Meter Höhe und 400 Meter Länge überbaut. Es ist ein einzigartiges Bild, wie sich dieses Bauwerk in die Landschaft einfügt. Als kleine Burgen haben wir bei den Schulausflügen und Reisen die alten Römertürme bewundert, deren Fundamente heute noch deutlich erkennbar sind. Damals haben wir mit leinem Gefühl von der Größe jener Zeit bewundernd gestanden. Die Straßen Adolf Hitlers, über deren einen uns jetzt der Weg führt, sind noch viel gewaltiger. Die alten Römertürme sind kleine Feldwege verglichen mit diesen Straßen. Es macht stolz, in einem Land zu leben, zu einem Reich zu gehören, die solche Werke zu bauen vermögen.

In Freiberg sind wir mitten im Herzen des Erzbergwerkes. Wir betreten eine dieser neu erschlossenen Gruben. Die Grube „Reißbühl-Kurprinz“. Es ist Sonntag-Betrieb, nur wenige Arbeiter sind mit Reparaturen beschäftigt und so können wir ohne die Arbeit zu behindern, das Werk besichtigen. Der Betriebsführer zeigt uns zunächst die alten Pläne der Grube, die wahrscheinlich schon lange vor 1600 angelegt wurde. Im Jahre 1912 wurde die Grube dann völlig stillgelegt, weil die Herren Geheimräte erachteten hatten, daß eine „wissenschaftliche Ausbeutung“ nicht mehr möglich sei. So wie diese Grube waren die meisten Erzbergwerke in jener Zeit stillgelegt worden und eine Stadt, die bis dahin fast ausschließlich vom Erzbergwerk gelebt hatte, drohte völlig zu verarmen.

Gleich nach der Machübernahme im Jahre 1933 wurden auf die Initiative der Partei zunächst die Vorbereitungen bergwirtschaftlicher und geologischer Art zur Wiederaufnahme der Ausbeutung begonnen. Im Jahre 1935 konnte dann der erste Spatenstich für den Neubau der Werkanlagen getan werden.

„Es war eine schlimme Arbeit“, so berichtet der Betriebsführer des Werkes, „erst wieder einmal an die Erschöpfung heranrücken. Wir mußten allein 1 Million einhunderttausend Kubikmeter Wasser

und Schlamm aus der Grube herauspumpen. Mit 100 Mann haben wir 1935 diese Arbeit begonnen. Heute können wir schon 400 Mann beschäftigen und fördern täglich 200 T. hochreiner Erzmasse.

Stolz führte uns der junge Betriebsführer in eine kleine neuangebaute Fabrikhalle und zeigt uns die verbliebenen Liegenschaften der alten Grube. Die Druckerzeugung wird, die unter Tage für die Bohrungen gebraucht wird.

„Sehen Sie diesen kleinen Schlitzen, mit dem haben wir angefangen. Er ersaugt ganze 4 Kubikmeter Druckluft in der Minute. Daneben steht Nr. 2 heute auch nicht mehr im Gebrauch, damit haben wir 12 Kubikmeter geschafft. Nr. 3, der jetzt gerade arbeitet, schafft 23 Kubikmeter, damit kommen wir am Sonntag aus, um unter Tage die Pumpen und die für die Regenerations-nötigen Geräte in Gang zu legen. Das sind für die kleinen Sonntagsarbeiten bei uns.“ Wir müßten durch eine Mauer-Lücke kriechen in einen Abbau. Hier steht ein ganz neuer Kompressor, der erst vor wenigen Tagen fertig geworden ist. Es ist das Kunststück der Grube. Mit dem können 70 Kubikmeter Druckluft in der Minute erzeugt werden.

Überall auf dem Werkgelände wird noch gebaut. Überall stehen Gerüste, liegen Balken und Bretter im Stapel. Man sieht förmlich das handliche Wachen und Vorwärtstreiben des Werkes. Rings um den Gruben-Schacht wurden hübsche Siedlungsbauwerke gebaut, in denen die Arbeiter nahe am Werk wohnen und in den kleinen Gärten ihren Kohl bauen können. Es ist geradezu unglücklich, was hier in so kurzer Zeit geleistet wurde.

„Hier auf dem Fied, auf dem wir jetzt stehen, wo sich heute Häuser erheben, wo der Förderturm emporragt, da war noch im Jahre 1933 Waldwerk und Gras, teils unbrauchbares Land“, so berichtet der Betriebsführer. Dann ruft er einen der Arbeiter heran. Der erzählt uns, wie er und seine Kameraden aus den verbliebenen Berufen, in denen sie Jahre durch keine Arbeit fanden, gekommen sind, um hier umzulernen und heute als Bergarbeiter ihr Brot zu verdienen.

Sodann erfahren wir vom Kreisleiter, welche entsetzliche Not diese Stadt bis zur Machübernahme Adolf Hitlers durchgemacht hat. 1932 waren in ganz Freiberg nur 7 Betriebe in Arbeit und auch die früheren Freiburger Betriebe. Heute sind alle 10 neue Fabriken und Betriebe wieder in Gang und alle gibt es überhaupt keine Arbeitslosigkeit mehr. Der Erzbergbau dieses Gebietes, den man schon seit Jahrzehnten von neuem aufgelebt. Im Zeichen des Weg-

Jahres-Planes werden hier täglich erhebliche Werte an deutschen Rohstoffen gefördert. Die Ertragszahlen dieser alten Bergwerksstätte werden im ganzen Reich hochgewertet. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß heute zu der ältesten deutschen Bergbauschule, die in Freiberg ist, noch eine ganze Reihe weiterer Fortbildungsinstitute für Kohlen- und Erzbergwerkstragen gekommen sind.

Weiter geht unsere Fahrt in das sächsische In-dustriegebiet. Unterwegs berühren wir den Ort Brand-Erbisdorf, der noch 1932 als eine der roten-ten Städte ganz Sachsens galt. Der Ortsgruppenleiter von Brand-Erbisdorf gibt uns ein paar Zahlen, die mehr als langatmige Berichte den Wandel dieser Ortschaft zeigen. 1932 waren von 5700 Einwohnern 1400 erwerbslos. Nur 350 Beschäftigte gab es in dem ganzen Ort. Heute sind bei einer Gemeindegemeinschaft von 5070 Menschen nur noch 26 Erwerbslose gegen-über 2000 Beschäftigten zu verzeichnen. Interessant sind auch die Zahlen aus den früheren Wahlen der Reichsversammlung. 1932 wählten von 3600 Wahlberechtigten 1100 kommunistisch, 1400 bekannten sich zur SPD, und der Rest verteilte sich auf die bürgerlichen Parteien und auf die nationalsozialistische Wahlhilfe. Bei der Wahl im Jahre 1936 stimmten 98 Prozent aller Wahlberechtigten für Adolf Hitler. Ein solcher Wandel ist nur aus der Leistung, die die Partei in den Jahren, die sie an der Macht ist, vollbracht, zu erklären.

Unter Wägen rollt weiter durch Wälder und über Hügel, durch eine herrliche Landschaft nach Chemnitz. Hier befinden wir die sächsische Textilfabrik „Karlshütte“, vorm. Hartmann, ein Werk, das bereits über 100 Jahre besteht und das doch eingegangen wäre, wenn nicht im Jahre 1933 Adolf Hitler die Fäden der deutschen Staatsführung in die Hand genommen hätte.

Wir gehen mit dem Betriebsführer dieser Fabrik durch die hellen, sonnigen Büroräume, die überall den Schmuck von Blumen und Blattschmuck tragen, in das schlichte Direktionsbüro, wo er uns einen Aufblick gibt von dem nahezu unüberwindlichen Aufstieg dieses Werkes genommen hat. Der Umfah dieser Fabrik konnte seit dem Jahre 1931, wo er 3,9 Millionen betrug, bis zum Jahre 1937 vervielfacht werden. Allein der Umfah bei den Baumwollmaschinen, der damals 200.000 RM betrug, ist um das Fünffache gestiegen. Auf meine Frage, wie eine derartige verblüffende Entwicklung überhaupt möglich gewesen ist, erklärte uns der Direktor zunächst die katastrophale Rückentwicklung der Webereien vor der Machübernahme.

„Es sah ja niemand mehr, der sich noch irgend etwas anschaffen konnte. Als dann der Aufbau in Deutschland begann, wurde jeder bis dahin Arbeitslose, der jetzt Beschäftigung fand, ein Käufer. Er brauchte Arbeitskleidung, die Kleidung und Schuhe, die in den Jahren seiner Arbeitslosigkeit überhaupt nicht ergötzt werden konnte, wurde jetzt von den neu in den Produk-

tionsprozess eingereichten als erstes in Ordnung gebracht. Die Aufträge an die Baumwollwebereien häuften sich derart, daß diese Fabriken einfach mit ihren alten Maschinen, die meist durch die lange Stilllegung gestiegen hatten, nicht mehr mithalten. Damals mußten Neu-einrichtungen in den Webereien vorgenommen werden und unsere Maschinenfabrik hatte Arbeit mehr als je zuvor.“

1930 war unter Werk am Ende, wir mußten uns völlig umstellen. Damals hatten wir ganze 425 Arbeiter. Ende 1933 waren es schon 560. Heute haben wir 2040 und wir schaffen unsere Arbeit kaum. Aber Neueinstellungen sind nicht möglich, da es keine Fach-arbeiter gibt, die wir einstellen könnten. Ich habe deshalb in unserem Werk eine Lehrwerkstatt eingerichtet, in der wir uns unseren Nachwuchs selbst heranzüchten.“

Als wir dann durch das Werkgelände gehen, erzählt uns der Betriebsführer von eigenartigen Auftrags-erstellungen, die jetzt gar keine Seltenheit mehr sind, die jedoch früher unvorstellbar gewesen wären.

„Neulich ruft mich eine Weberin aus Weidenau an und bestellt 40 Maschinen, die jede einzelne einen Wert von 10.000 RM repräsentiert. Also immerhin ein Auftrag von RM. 400.000 RM. Der uns am Telefon erteilt wurde, so als wenn der Auftraggeber sich ein paar Bröckchen bestellt. Das ist eine Entzündung, wie ich sie selbst niemals für möglich gehalten hätte. Das ist auch nur damit zu erklären, daß die deutsche Industrie und die deutsche Wirtschaft, d. h. also die Männer, die von berufswegen vorwärts und stetig sein müssen, ein so felsenfestes Vertrauen in die deutsche Staatsführung haben, daß sie sich ohne Bedenken derartige Investitionen erlauben. Ein andermal kam ein Oberingenieur, der irgendein draußen die Montage einer neu gelieferten Maschinenlinie prüfen wollte, mit einem Auftrag für weitere 20 Maschinen zurück. Das alles wäre noch im Jahre 1932 völlig unmöglich gewesen. Ich hätte mich damals schütten, derartige Aufträge anzunehmen, in der Überzeugung, daß nur ein Verdrüßter derartig disponieren könnte. Heute sind solche Aufträge gar nicht mehr ungewöhnlich, denn wir leben in einem Deutschland, das einen unvorstellbaren Aufschwung genommen hat und das auf Jahrhunderte hinaus fest begründet ist. Da kann man es sich leisten, so zu disponieren.“

Wieder rollt unter Wägen durch sächsisches Land, über die hügeligen Ausläufer des Erzgebirges. Vor uns im Tal liegt Amida unter den rauen Dunkelklosteren der von zahllosen Schichten in den Berghängen gekleideten Qualmwalde. Ein Sonntag liegt hinter uns mit Eindrücken von unerhörter Macht. Nur zwei Werke von den vielen, die hier Werke heißen, haben wir gesehen. Nur wenige Arbeiter von den vielen Tausenden, die hier ihrem Brot nachgehen, haben wir gesprochen. Aber der Eindruck ist überall der gleiche: Ein schaffendes glückliches, stolzes Volk, in dem ein jeder einzelne weiß und fühlt, wenn dieser unvorstellbare Aufschwung zu danken ist, dem Führer aller Deutschen, Adolf Hitler!
